

Hansische Geschichtsblätter



**Herausgegeben vom
Hansischen
Geschichtsverein**

HANSISCHE GESCHICHTSBLÄTTER

HERAUSGEGEBEN
VOM
HANSISCHEN GESCHICHTSVEREIN

130. JAHRGANG



2012

Porta Alba Verlag
Trier

REDAKTION

Aufsatzteil: Prof. Dr. Rolf Hammel-Kiesow, Lübeck

Umschau: Dr. Volker Henn, Kordel

Für besondere Zuwendungen und erhöhte Jahresbeiträge, ohne die dieser Band nicht hätte erscheinen können, hat der Hansische Geschichtsverein folgenden Stiftungen, Verbänden und Städten zu danken:

POSSEHL-STIFTUNG ZU LÜBECK
FREIE UND HANSESTADT HAMBURG
FREIE HANSESTADT BREMEN

HANSESTADT LÜBECK

LWL

Landes- und
Landschaftsverband
Westfalen-Lippe

Landschaftsverband
Westfalen-Lippe



Kulturstadt LÜBECK

DR. MARGARETE SCHINDLER, BUXTEHUDE

Umschlagabbildung nach: Hanseraum und Sächsischer Städtebund im Spätmittelalter, in: Hanse, Städte, Bünde. Die sächsischen Städte zwischen Elbe und Weser, Bd. 1, hg. v. Matthias Puhle, Magdeburg 1996, S. 3.

Zuschriften, die den Aufsatzteil betreffen, sind zu richten an Herrn Prof. Dr. Rolf HAMMEL-KIESOW, Archiv der Hansestadt Lübeck, Mühlendamm 1–3, 23552 Lübeck (rolf.hammel-kiesow@luebeck.de); Besprechungsexemplare und sonstige Zuschriften wegen der Hansischen Umschau an Herrn Dr. Volker HENN, Auf dem Pfahl 5, 54306 Kordel (v.henn@gmx.net).

<http://www.hansischergeschichtsverein.de>

Beiträge werden als Manuskript und auf Diskette erbeten. Die Verfasser erhalten von Aufsätzen und Miszellen 10, von Beiträgen zur Hansischen Umschau zwei Sonderdrucke unentgeltlich.

Die Lieferung der Hansischen Geschichtsblätter erfolgt auf Gefahr der Empfänger. Kostenlose Nachlieferung in Verlust geratener Sendungen erfolgt nicht.

Die in dieser Zeitschrift veröffentlichten Beiträge sind urheberrechtlich geschützt.

Eintritt in den Hansischen Geschichtsverein ist jederzeit möglich. Der Jahresbeitrag beläuft sich z. Zt. auf € 30 (für in der Ausbildung Begriffene auf € 15). Er berechtigt zum kostenlosen Bezug der Hansischen Geschichtsblätter. – Weitere Informationen gibt die Geschäftsstelle im Archiv der Hansestadt Lübeck, Mühlendamm 1–3, 23552 Lübeck.

ISSN 0073–0327
ISBN 978–3–933701–47–3

DIE NIEDERLÄNDISCHE GESCHICHTSSCHREIBUNG ÜBER DIE HANSE*

von Job Weststrate

Abstract: The Hanseatic League in Dutch historiography.

This essay discusses the development of the historiography on the Hanseatic League in the Netherlands. The League has been a peripheral topic in Dutch pre-industrial socio-economic history, secondary to the economic rise of Holland in the seventeenth century. Nevertheless, a small but resilient output of Hanseatic studies developed within the Netherlands, starting with „De Nederlanden en het Hanseverbond“ by Frans Berg in 1833. He was heavily influenced by the studies of the German scholar Georg Sartorius. The German influence on Dutch Hanseatic history has been a constant feature of the historiography ever since.

The nineteenth century brought forth some publications, but Hanseatic history in the Netherlands only took off, modestly, from the 1910's onwards. Studies on individual Hanseatic towns (Groningen, Kampen, and Deventer) and their economic activities were written. Influential until the present day is the dissertation of P. A. Meilink (1912), who was the first after Berg to devote attention to the activities of Dutch Hanseatic towns as a whole.

Dutch Hanseatic history found its first institutional academic setting from 1961 to 1969, when W. J. Alberts held a chair at Utrecht University, committed to the historical relations between the Netherlands and Western Germany. Alberts and the scholars in his network published a myriad of source publications and studies on the Eastern Netherlands, including the Hanseatic League. Their methodological framework was the ‚Geschichtliche Landeskunde‘, given to the view that the Eastern Netherlands and Western Germany were one historical ‚Raum‘, inseparably bound by economic, political and cultural ties.

* Mein herzlicher Dank gilt Dr. Rolf Dreier und der Redaktion der Hansischen Geschichtsblätter, insbesondere Herrn Dr. Volker Henn, für die sprachliche Überarbeitung des Textes. Ebenso danke ich Dr. Justyna Wubs-Mrozewicz, Dr. Hanno Brand, Prof. Dr. Dick de Boer, sowie den beiden anonymen Gutachtern, für ihre kritische Prüfung des Manuskriptes.

This dominant paradigm was not challenged until the 1990's, when scholars such as D. Seifert and V. Henn stressed the fluid character of Hanseatic membership and toned down the dominant image of strong antagonism between Holland and Hanse. In the Netherlands, these new ideas were partly disseminated in the urban histories on individual towns, that have been published on a large scale since the early 1990's. Some still nurture traditional ideas (Nijmegen), others include discussions on the nature of the League and the role of the individual towns within it (Amsterdam, Deventer, Arnhem).

Substantial new research, elaborating in part on these new views, has been carried out after the creation of the „Hanze Studie Centrum“ at Groningen University in 2002. Its members (D. de Boer, H. Brand, J. Wubs-Mrozewicz) studied several unexplored fields of Dutch Hanseatic history and enlarged its methodological scope by incorporating models and theories from non-German academic traditions. By bringing together scholars from several countries in Northern and Western Europe, the centre brought Dutch Hanseatic history within a wider context of North Sea and Baltic Studies. The results of the projects of the „Hanze Studie Centrum“ merit the conclusion that an institutional framework is essential for the fruitful continuation of Hanseatic studies in the Netherlands.

Die moderne niederländische Geschichtsschreibung über die Hanse begann im Jahre 1829 mit einem Preisausschreiben. Veranstalter war die „Provinciaal Genootschap Utrecht“, welche jeden potenziellen Teilnehmer aufforderte, eine Arbeit zum historischen Thema der kommerziellen Beziehungen zwischen den Niederlanden und dem Hanseverbund einzusenden. Die Abhandlung sollte der Frage nach dem Einfluss der Hanse auf die Geschichte und Entwicklung des niederländischen Handels gewidmet sein.¹ Frans Ernst Berg, Spross eines Amsterdamer Bankiersgeschlechts, Besitzer der Herrlichkeit von Middelburg, und seit 1824 Rechtsanwalt zu Amsterdam,² gewann diesen Wettbewerb. Seine Arbeit „De Nederlanden en het Hanseverbond“ wurde am 4. März 1833 durch die „Provinciaal Genootschap“ mit dem goldenen Ehrenpreis ausgezeichnet und infolgedessen beim Utrechter Verlag Altheer herausgegeben.

Das Thema des Preisausschreibens war zu diesem Zeitpunkt ziemlich innovativ, da in den Niederlanden – mehr noch als im Norden Deutschlands – die Hanse zu einer ‚halbvergessenen Antiquität‘ geworden war, die im 17. und 18. Jahrhundert nur noch in eher bescheidenem Umfang in

¹ F. E. BERG, De Nederlanden en het Hanseverbond, Utrecht 1833, Blatt hinter dem Titelblatt, ohne Nummerierung.

² www.biografischportaal.nl/persoon/91543032, s. biographische Angaben dort.

der lokalen städtischen Historiographie einiger ehemaliger Hansestädte wie Deventer oder Nimwegen erwähnt wurde.³ Mit seiner Abhandlung wurde Frans Ernst Berg zum Pionier der niederländischen Hanseforschung.

Es ist kaum überraschend, festzustellen, dass aus dem breit gefassten Auftrag des Preisausschreibens auch ein inhaltlich umfassendes Werk geboren wurde. Auf der Basis der wenigen verfügbaren Quellen und der spärlichen Sekundärliteratur beschreibt „De Nederlanden en het Hanseverbond“ sehr viele Aspekte der Beziehungen zwischen den Niederlanden und der Hanse vom 12. Jahrhundert bis zum frühen 17. Jahrhundert, von der Schifffahrt bis zur Handelsorganisation, und von der Zusammenarbeit in der Kölner Konföderation bis zum wirtschaftlichen Aufstieg Antwerpens im späten 15. Jahrhundert. Unter den ‚Niederlanden‘ verstand Berg das heutige Belgien und die Niederlande. Die Trennung beider Länder wurde im Königreich der Niederlande erst 1839 formal anerkannt, in historischem Sinne aber tritt sie im Werk Bergs schon zutage: Die einzelnen Kapitel behandeln nämlich jeweils sehr bewusst die südlichen und die nördlichen Niederlande getrennt voneinander.⁴ Diese Einteilung entsprang laut Berg auch der unterschiedlichen Stellung der Regionen im Hanseraum. Die südlichen Landschaften, insbesondere Flandern und Brabant, stellte er als eine wichtige Handelsregion für die hansischen Kaufleute dar. Die Städte der nördlichen (insbesondere holländischen und seeländischen) Territorien, rechnete er zur Hanse. Mit dieser Interpretation folgte er vor allem der „Geschichte des Hanseatischen Bundes“ und der postum von J. M. Lappenberg herausgegebenen „Urkundlichen Geschichte des Ursprunges der Deutschen Hanse“ von Georg Sartorius, dessen Arbeiten auch ansonsten deutlich als wichtigste Inspirationsquelle für Berg erscheinen.⁵

Seit den Tagen Bergs hat sich vieles geändert. Langsam und vorsichtig wurde die Hanse zu Beginn des 20. Jahrhunderts in den Niederlanden zum akademischen Forschungsthema. Erst viel später, ab den achtziger Jahren des 20. Jahrhunderts, erhielt die Hanse einen Platz im Geschichtsbewusstsein breiterer Bevölkerungsschichten, vor allem in den östlichen Provinzen der Niederlande. Dort wird heutzutage die hansische Vergangenheit als eines der wichtigsten touristisch vermarktbarsten historischen Merkmale

³ Vgl. H. SLECHTE, *Geschiedenis van Deventer, I: Oorsprong en Middeleeuwen*, Zutphen 2010, S. 169–176, und J. A. WESTSTRATE, „... sy is in 't verbont der Hansesteden“. De plaats van de Hanze in de historiografie van Nijmegen, in: *Stedelijk verleden in veelvoud*. Festschrift Dick de Boer, hg. von J. F. BENDERS, H. BRAND und R. I. A. NIP, Hilversum 2011, S. 73–88.

⁴ BERG, *De Nederlanden* (wie Anm. 1), S. 7.

⁵ BERG, *De Nederlanden* (wie Anm. 1), S. 180–188.

der Region eingesetzt. Es war wohl auch kein Zufall, dass 1980 gerade in Zwolle die Initiative zur Gründung der ‚Hanse der Neuzeit‘ ergriffen wurde. Darüber hinaus ist die Hanse als Thema in den sogenannten Bildungskanon der Niederlande aufgenommen worden, eine Zusammenfassung der niederländischen Geschichte in 50 Themen, die ab 2009 als Leitfaden für die niederländischen Lehrpläne der Primar- und Sekundarstufe gilt.⁶ Im vorliegenden Aufsatz soll gezeigt werden, wie sich die akademische Geschichtsschreibung über die Hanse in den Niederlanden seit der Veröffentlichung von „De Nederlanden en het Hanseverbond“ entwickelt hat, und welchen Beitrag sie innerhalb der internationalen hansischen Geschichtsschreibung geleistet hat.

Bis zum Zweiten Weltkrieg: Miscellanea und deutsche Einflüsse

Obwohl die Arbeit Frans Bergs ausgezeichnet wurde, blieb sie anfänglich fast ohne Nachfolge. Hauptgrund dafür war, dass das Mittelalter in der sich in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts langsam herausbildenden Disziplin der niederländischen Wirtschaftsgeschichte eine untergeordnete Rolle spielte; an erster Stelle stand das Goldene Zeitalter des 17. Jahrhunderts. Zudem bestand kaum Interesse an der hansischen Geschichte der overijsselschen und geldrischen Städte des IJssel-, Beneden-Rijn und Waalgebietes, Regionen die in der stark auf die westliche Provinz Holland ausgerichteten niederländischen Historiographie meist als peripher betrachtet wurden. Ein gewisses Interesse an der hansischen Geschichte gab es jedoch auch im 19. Jahrhundert, wenn es auch nur durch vereinzelte Personen verkörpert wurde. So wurde Bergs erster Ansatz von P. C. Molhuysen weitergeführt. Molhuysen war Theologe und Pfarrer, arbeitete aber außerdem u. a. als Bibliothekar der Athenaeum Bibliothek in Deventer und als Archivar in Kampen. Als Vorsitzender der „Vereeniging tot beoefening van Overijssels Regt en Geschiedenis“ hat er die Geschichtsschreibung über Overijssel angeregt. Aus hansischer Sicht sind einige der vielen Quellenpublikationen Molhuysens hervorzuheben: 1837 publizierte er Exzerpte aus den Hanserecessen der geldrischen Städten und 19 Jahre später folgten Auszüge aus den Deventer Stadtrechnungen zum Thema der Vitalienbrüder.⁷

⁶ Siehe für den Kanon der niederländischen Geschichte und Kultur: www.entoen.nu; zum Kontext der Entstehung des Kanons s. F. SIEDHOFF, Der Kanon der niederländischen Geschichte. Eine Untersuchung zum Bedürfnis nach Identität, Gemeinschaft und Bürgersinn, Münster 2011.

⁷ P. C. MOLHUYSEN, Uittreksels uit recessen der Hanse-steden, ten aanzien der betrekking van de Geldersche steden tot het Hanse-verbond. in: Bijdragen voor Vaderlandsche Ge-

Erst am Anfang des 20. Jahrhunderts erschienen wieder einige erwähnenswerte Studien zum Thema der niederländischen Hansestädte: Die weitaus wichtigste war die Groninger Dissertation von Petrus Anne Meilink mit dem Titel „De Nederlandsche Hanzesteden tot het laatste kwartaal der XIVde eeuw“ (1912), die er „summa cum laude“ mit Johan Huizinga als Doktorvater verteidigte. Zwei Jahrzehnte zuvor hatte Johannes Bernardus Schepers eine Dissertation über Groningen als Hansestadt geschrieben,⁸ und 1924 erschien die Dissertation von Enneus Rijpma, die eine vor allem deskriptive Geschichte der wirtschaftlichen Entwicklung der Stadt Kampen bis ca. 1600 bot, in der auch der Kampener Handel im Ausland und die Beziehungen der Stadt zur Hanse behandelt wurden.⁹ Des Weiteren ist ein Aufsatz über die Beziehungen der geldrischen Städte zur Hanse aus der Feder des Nimwegener Stadtarchivars Herman van Schevichaven (1910) zu erwähnen.¹⁰ In den 1920er Jahren wurden auf lokaler Ebene noch weitere Aufsätze zur Wirtschaftsgeschichte der ostniederländischen Städte veröffentlicht, wobei nebenbei die Rolle dieser Städte innerhalb der Hanse zu Sprache kam. Zu nennen sind in dieser Hinsicht die Arbeiten über die Handelsbeziehungen Zutphens und Kampens, ausgeführt vom Zutphener Stadtarchivar J. Gimberg bzw. dem Kampener Lokalhistoriker H. J. Moerman.¹¹ Im Unterschied zu Deutschland waren diese Arbeiten aber keine Produkte einer institutionalisierten Hanseforschung; vielmehr handelte es sich um unabhängig voneinander entstandene Einzeluntersuchungen. Ohne diesen Werken ihren wissenschaftlichen Wert abzusprechen, wäre es doch ein wenig übertrieben, darin den Anfang einer großen Tradition niederländischer Hanseforschung zu sehen.

Dennoch war die Dissertation Meilinks von großer Bedeutung für die spätere Hanseforschung in den Niederlanden. Nachdem er sein Studium der niederländischen Philologie an der Rijksuniversiteit Groningen 1905 abgeschlossen hatte, trat er 1908 in den Dienst des Groninger Rijksar-

schiedenis en Oudheidkunde, 1837, S. 174–187; DERS. De virtualie-broeders of likedeelers, in: Bijdragen voor Vaderlandsche Geschiedenis en Oudheidkunde 10, 1856, S. 316–343.

⁸ J. B. SCHEPERS, Groningen als Hanzestad, Groningen 1891.

⁹ E. RIJPMAN, De ontwikkelingsgang van Kampen tot omstreeks 1600, vooral in de laatste jaren der zestiende eeuw. Diss. Amsterdam, Groningen 1924.

¹⁰ H. D. J. VAN SCHEVICHAVEN, Bijdrage tot den geschiedenis van den handel van Gelre vóór 1400 en zijn betrekking tot de Hanze, in: Bijdragen en Mededelingen Gelre 13, 1910, S. 1–148.

¹¹ Die wichtigste Beiträge sind J. GIMBERG, Handel en nijverheid te Zutphen in de middeleeuwen; in: Bijdragen en Mededelingen Gelre 25, 1922, S. 3–33; DERS. De handel van Zutphen met Engeland in de middeleeuwen. Bijdragen en Mededelingen Gelre, 33, 1930, S. 99–103; H. J. MOERMAN, Bijdragen tot de economische geschiedenis van Kampen in de Middeleeuwen, in: Economisch Historisch Jaarboek 6, 1920, S. 168–214.

chiefs.¹² Meilink entschied sich als gebürtiger Kampener dafür, eine Dissertation über die Geschichte von Kampen als Hansestadt zu schreiben. Während der Forschungsarbeit kam er aber zur Erkenntnis, dass die Erforschung der Entwicklung einer einzelnen Stadt auf berechnete Einwände stoßen könnte. Zum einen bestand die Gefahr der Einseitigkeit; er wollte sozusagen Kampen nicht zum Maß aller niederländischen Hansedinge machen; andererseits war die nur karge Überlieferung von relevanten Dokumenten aus der Zeit bis zum späten 14. Jahrhundert Anlass für ihn, die niederländischen Hansestädte gemeinsam zu behandeln, zumal für diese Städte „doch ein bestimmter wirtschaftlicher Zusammenhang anzunehmen ist“.¹³ Das Resultat war ein Werk in dem Meilink einige eng miteinander verflochtene Hauptthemen zu verbinden wusste. Einerseits erforschte er die handelspolitischen Beziehungen der niederländischen Hansestädte (womit Meilink hauptsächlich die overijsselschen und geldrischen Städte an der IJssel und an der Südersee meinte) zu den anderen Hansestädten und zu den Landesherren im hansischen Wirtschaftsraum bis 1376; andererseits waren auch die rechtlichen Institutionen, wie Privilegien und Kontorberechtigung, Gegenstand seiner Untersuchungen. Das so entstandene Bild ergänzte Meilink um eine Darstellung der Struktur und die Intensität der Handelsströme, an welchen die niederländischen Hansekaufleute beteiligt waren. Er stützte sich bei seinen Forschungen auf die deutsche Literatur, vor allem auf die Arbeiten von Dietrich Schäfer, Ernst Robert Daenell und Walther Stein. Anders als Frans Berg aber standen Meilink auch die bis dann herausgegebenen Bände des Hansischen Urkundenbuchs sowie die der Hanserezesse zur Verfügung. Hinzu kam, dass er, anders als sein Vorgänger, Zugriff auf zahlreiche, immer besser erschlossene Archivbestände aus den Niederlanden und dem Ausland hatte.

Nach heutigen Maßstäben fehlte es Meilinks Dissertation an einer leitenden Hypothese und den dazugehörigen, analytischen Fragen, weswegen seine Arbeit sich eher als beschreibend charakterisieren lässt. Der große Wert der Arbeit lag jedoch in der systematischen Ordnung der vielen, verstreut verfügbaren Quellen und Zahlen zur frühen niederländischen Hansegeschichte. Zum ersten Mal lag eine kohärente Monographie über die niederländischen Hansestädte vor, die bis heute von Hanseforschern benutzt wird. Zudem bestimmten sein Ansatz, mit dem er die handelspolitischen Beziehungen der niederländischen Städte zu den anderen Han-

¹² Zu Meilinks Karriere als Archivar in Groningen und seit 1914 in Den Haag, s. S. W. A. DROSSAERS, In Memoriam Dr. P. A. Meilink, in: *Nederlands Archievenblad* 61, 1956–1957, S. 139–141.

¹³ P. A. MEILINK, *De Nederlandsche Hanzesteden tot het laatste kwartaal der XIVe eeuw*, Diss. Groningen, Den Haag 1912, S. IX–X.

sestädten, und vor allem den Status und die Stellung der Niederländer in der Hanse untersuchte, fast achtzig Jahre lang die Forschungsliteratur. Meilink unterschied zwischen ‚eigentlichen‘ und ‚nicht-eigentlichen‘ Hansestädten in den heutigen Niederlanden.¹⁴ Die erstgenannte Kategorie umfasste jene Städte an der Südersee und an der IJssel, die in vollem Umfang hanseberechtigt waren: Deventer, Zutphen, Harderwijk und Elburg. Die Kategorie der ‚nicht-eigentlichen‘ Hansestädte war diffuser: Es handelte sich einerseits um Städte, die zwar Beziehungen zur Hanse unterhielten, deren Bürger aber in ihren überregionalen Handelsaktivitäten nicht oder kaum als ‚deutsche Kaufleute‘ auftraten. Manche dieser Städte wurden nach 1400 (wieder) in die Hanse aufgenommen, wie Nimwegen, Zutphen, Arnheim und Zwolle; andere blieben klein und unbedeutend, wie Hasselt oder Hindelopen. ‚Problemfälle‘ in Meilinks Einteilung waren Kampen und Staveren. Beide Städte waren eindeutig aktiv im Ostseegeschäft (Kampen in dieser Hinsicht sogar als die weitaus wichtigste niederländische Stadt), und beide Städte gehörten laut Meilink auch „von Natur aus [...] zur Hanse“. Gerade in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts war die Stellung Kampens und Staverens innerhalb des hansischen Verbands aber unsicher, wie aus einem Schreiben der beiden Städte aus dem Jahr 1383, gerichtet an die in Lübeck versammelten Städte, hervorgeht. Im Falle Kampens vermutete Meilink, dass seine Kaufleute zwischen 1358–1360 den Handelsboykott Brügges umgangen hatten. Für Staveren sind die Gründe für die stetig wachsende Distanz zur Hanse nicht bekannt.¹⁵ Im Schlusskapitel „entschärft“ Meilink die Kategorisierung von „eigentlich“ und „nicht-eigentlich“ einigermaßen, wenn er die Städte an der Südersee und der IJssel, also auch Kampen und Zwolle, als die eigentlich hansischen Städte der Niederlande bezeichnet.¹⁶ Im Grunde genommen wurde dieselbe Einteilung ein halbes Jahrhundert später von Jappe Alberts übernommen, und erst ab den neunziger Jahren des 20. Jahrhunderts von Dieter Seifert und ein wenig später von Job Weststrate grundlegend kritisiert.¹⁷

Im Rahmen der Frage nach der Zugehörigkeit niederländischer Städte zur Hanse offenbarte sich in den Publikationen aus dem frühen 20. Jahrhundert eine Zurückhaltung gegenüber der Hanse, die bis heute die nie-

¹⁴ Eine derartige Auflistung erwähnte auch Berg schon aufgrund der Auffassungen von Sartorius, jedoch ohne die vollständigere quellenmäßige Begründung bei Meilink; BERG, *De Nederlanden* (wie Anm. 1), S. 182–185.

¹⁵ MEILINK, *Hanzesteden* (wie Anm. 13), S. 103–110.

¹⁶ MEILINK, *Hanzesteden* (wie Anm. 13), S. 319: „... de Geldersche en Overijselsche steden aan de kust der Zuiderzee en in het beneden-IJsselgebied [...] welke wij als de meest karakteristieke Hanzesteden leerden kennen ...“.

¹⁷ Dazu unten S. 196ff.

derländische Historiographie zum Thema in hohem Maße bestimmt. Zum einen wurde und wird die Wichtigkeit der Hanse für die mittelalterliche Geschichte der östlichen Niederlande anerkannt. Dies gilt insbesondere für die Geschichte der Städte an der IJssel und der Südersee, weniger aber für die Städte am Rhein und an der Maas. Die Hanse gehörte aus dieser Perspektive durchaus zur niederländischen „nationalen“ Geschichte. Obwohl diese Feststellung von niemandem bestritten wurde (oder wird), war jedoch die ‚holländische‘ Perspektive, die sich auf die wirtschaftliche Entwicklung der Grafschaften Holland und Seeland im späten Mittelalter und den darauf folgenden Aufstieg der niederländischen Republik zur wirtschaftlichen Weltmacht richtete, weitaus einflussreicher. Aus dieser Sicht nämlich war die Hanse ab der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts grundsätzlich als Feind der Grafschaften Holland und Seeland – oder besser als unliebsamer Konkurrent für ihr Geschäft – zu betrachten. Der Begriff „Hanse“ bezog sich auch in erster Linie auf Lübeck und die wendischen Städte, die als Hauptkonkurrenten der Holländer im Ostseegeschäft verstanden wurden, auch wenn die Holländer die hansische Konkurrenz schließlich hinter sich ließen. Einer der entschiedensten Vertreter dieser Sichtweise war Johan Warnsinck, ein ehemaliger Kapitän zur See, der 1939 in seiner Antrittsrede als Stiftungsprofessor für die Maritime Geschichte an der Universität Leiden den holländisch-wendischen Krieg von 1438–1441 grundsätzlich entsprechend diesem auf Konflikt orientierten Muster deutete.¹⁸ Zudem sah er den Konflikt als Ausgangspunkt für die Schaffung einer nationalen niederländischen Marine: „Een half millenium, vijf lange eeuwen, scheiden ons van de geboorte van een nationale zee-macht van Holland en Zeeland [...] Nu, vijfhonderd jaar geleden schiep Nederland zijn zeemacht“. Damit wandte Warnsinck sich explizit gegen die Darstellung des wendisch-niederländischen Krieges durch H. A. Poelman, der in seinem Aufsatz im Jahre 1916 die Auseinandersetzung als einen reinen Kaperkrieg ohne irgendwelche ‚nationalen‘ Implikationen interpretiert hatte.¹⁹ Der Ansatz Warnsincks war dagegen – vielleicht wenig überraschend im Kontext des politisch-militärischen Geschehens seiner eigenen Zeit – grundsätzlich patriotisch-nationalistisch, und führte zu einer aus der Sicht der modernen Forschung anachronistischen Deutung des holländisch-wendischen Krieges.²⁰ Zum Zeitpunkt der Antrittsrede hin-

¹⁸ J. C. M. WARNSINCK, *De Zeeoorlog van Holland en Zeeland tegen de Wendische steden der Duitse Hanze 1438–1441*, Den Haag 1939.

¹⁹ H. A. POELMAN, *Een middeleeuwse kaperoorlog, 1438–1441*, in: *Historische avonden. Geschiedkundige opstellen uitgegeven door het Historisch Genootschap te Groningen*, Teil 3, Groningen 1916, S. 68–87.

²⁰ Vgl. D. SEIFERT, *Kompagnons und Konkurrenten. Holland und die Hanse im späten Mittelalter*, Köln 1997, S. 275–320, dort v. a. S. 275–276.

gegen stimmte Warnsincks Darstellung weitgehend überein mit den Axiomen, die seitens der deutschen Hanseforschung zu Beginn des 20. Jahrhunderts durch Walther Stein und Ernst Daenell aufgestellt worden waren, und danach viel Einfluss hatten.²¹

Warnsinck war keine Ausnahme. Zu diesem Zeitpunkt war die deutsche Geschichtsschreibung, vor allem auch die mediävistische, maßgebend. Sie fand auch in den Niederlanden viel Nachfolge. Das galt bestimmt für die im Umfang recht bescheidene niederländische Hanseforschung: Sie war ganz offensichtlich historiographisch und methodologisch völlig auf Deutschland ausgerichtet. Die großen Themen und Fragestellungen der Hanseforschung wurden an deutschen Universitäten und Instituten konzipiert, deren institutionelle Einbettung nicht zu vergleichen war mit der Situation in den Niederlanden. Dies zeigte sich unter anderem auf dem Gebiet der Forschungs- und Quellenpublikationen. Während unter der Leitung des Hansischen Geschichtsvereins seit dem Jahre 1871 verschiedene Publikationsreihen herausgegeben wurden, die Edition der Hanserezesse und die Herausgabe des Hansischen Urkundenbuchs in Angriff genommen wurde, und Rudolf Häpke 1913 sogar seine „Niederländische Akten und Urkunden zur Geschichte der Hanse und zur deutschen Seegeschichte“ herausbrachte,²² kam in den Niederlanden nur eine einzige Quellenpublikation über den niederländischen Ostseehandel zustande.²³ Niederländische Historiker waren deshalb mit Ausnahme der in den eigenen Archiven vorhandenen historischen Stücke größtenteils auf die deutschen Quelleneditionen angewiesen, zumal die Bearbeiter dieser Editionen (selektiv) auch Materialien aus niederländischen Archiven aufnahmen. Dieser Umstand weist übrigens auf eine andere Konstante in der Hanseforschung in den Niederlanden hin: Niederländische und deutsche Historiker kooperierten bei der Publikation ihrer Arbeit hervorragend.²⁴ Das deutsche Übergewicht im historischen Geschäft im allgemeinen und speziell in der Han-

²¹ Wie z. B. W. STEIN, Beiträge zur Geschichte der Hanse bis um die Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts, Giessen 1900, und E. R. DAENELL, Die Blütezeit der Deutschen Hanse. Hansische Geschichte von der zweiten Hälfte des XIV. bis zum letzten Viertel des XV. Jahrhunderts, 2 Bde., Berlin 1905/06 (Ndr. 1973), und DERS., Holland und die Hanse im 15. Jahrhundert, in: HGBll. 11, 1903, S. 3–41.

²² R. HÄPKE, Niederländische Akten und Urkunden zur Geschichte der Hanse und zur deutschen Seegeschichte, 2 Teile, München und Leipzig, 1913–1923.

²³ H. A. POELMAN, Bronnen tot de geschiedenis van den Oostzeehandel, Bd. 1: 1122–1499, Den Haag 1917.

²⁴ Vgl. das eher spannungsreiche Verhältnis in den Auseinandersetzungen zwischen norwegischen und deutschen Hanseforschern: M. WETKI, Studien zum Hanse-Norwegen-Problem, in: HGBll. 70, 1951, S. 34–83, und J. SCHREINER, Bemerkungen zum Hanse-Norwegen-Problem, in: HGBll. 72, 1954, S. 64–78. Mein Dank gilt Justyna Wubs-Mrozewicz, die mich hierauf aufmerksam machte.

seforschung, sorgten jedoch auch dafür, dass die Niederländer stark beeinflusst waren von den Prämissen und den Ausgangspositionen der deutschen Forschungstradition des späten 19. und frühen 20. Jahrhunderts. Dabei waren grundsätzlich die Arbeiten von Walther Stein, Dietrich Schäfer, Ernst R. Daenell, Rudolf Höpke, Kurt Stahr, und später auch das Werk von Friedel Vollbehr von größter Bedeutung.²⁵ Diese Arbeiten dürfen als relativ „travezentrisch“ bezeichnet werden, und sie gehören in einen Forschungszusammenhang, in dem die Idee einer holländisch-hansischen Gegnerschaft einen festen Platz hatte.

Das anti-hansische Feindbild in der niederländischen Forschung bezog sich vor allem auf die wendischen, nicht auf die ostniederländischen Hansestädte. Das bedeutet, dass Konflikte zwischen Holland einerseits, und den geldrischen und overijsselschen Städten andererseits, die es im späten Mittelalter durchaus gegeben hat, nie im Rahmen eines umfassenden holländisch-hansischen Antagonismus interpretiert wurden. Wenn die geldrischen und overijsselschen Städte Thema einer eigenständigen Studie waren, so wurde ihnen grundsätzlich eine Art Vermittlerposition zwischen Holland und Hanse zugedacht, sei es im wirtschaftlichen oder im diplomatischen Sinne. Ein klares Vorbild dafür ist die im Jahre 1936 als Pfingstblatt des Hansischen Geschichtsvereins veröffentlichte Abhandlung „Deventer, Stadt der Jahrmärkte“, verfasst von Zeger Willem Sneller, der seit 1922 einen Lehrstuhl für Wirtschaftsgeschichte an der Hochschule von Rotterdam innehatte. Snellers Interesse war vielseitig. Als Vizedirektor des „Bureau voor 's Rijks Geschiedkundige Publicatiën“ (Büro für Historische Publikationen des [niederländischen] Reiches) war er für eine Quellenpublikation zum niederländischen Handel mit Frankreich und die Entwicklung von Handel und Produktion in Rotterdam vom 16. bis zum 20. Jahrhundert verantwortlich. Auch die Geschichte der Landwirtschaft der Niederlande im 19. und 20. Jahrhundert zählte zu seinen Arbeitsgebieten.²⁶ Wenngleich er also kein Experte auf dem Gebiet der hansischen Geschichte war, so ist sein Werk über Deventer – auch im geographischen

²⁵ Sehr einflussreich waren u. a. W. STEIN, *Die Genossenschaft der deutschen Kaufleute zu Brügge in Flandern*, Berlin, 1890; DERS. *Beiträge zur Geschichte der Hanse* (wie Anm. 21); DERS. *Die Burgunderherzöge und die Hanse*, in: HGBll. 29, 1901, S. 7–26; E. R. DAENELL, *Die Blütezeit der Deutschen Hanse* (wie Anm. 21); DERS., *Holland und die Hanse* (wie Anm. 21); R. HÖPKE, *Brügges Entwicklung zum mittelalterlichen Weltmarkt*, Berlin 1908; DERS., *Der deutsche Kaufmann in den Niederlanden*, Leipzig 1911; K. STAHR, *Die Hanse und Holland bis zum Utrechter Frieden 1474*, Marburg 1907; L. LAHAINE, *Die Hanse und Holland von 1474–1525*, in: HGBll. 23, 1917, S. 377–409; 24, 1918, S. 227–279; F. VOLLBEHR, *Die Holländer und die deutsche Hanse*, Weimar 1930.

²⁶ H. VAN DER HOEVEN, Sneller, Zeger Willem (1882–1950), in: *Biografisch Woordenboek van Nederland*, <http://www.inghist.nl/Onderzoek/Projecten/BWN/lemmata/bwn1/sneller> [13–03–2008].

Sinne ein Ausflug in unbekanntes Terrain – doch als ein Höhepunkt der niederländische Hansehistoriographie in der Vorkriegszeit anzusehen. Es wurde zum Standardwerk für die Geschichtsforschung über den Handel in den östlichen Niederlanden.²⁷

Sneller stellte das Jahrmarktgeschehen in Deventer in den Mittelpunkt seiner Untersuchung. Seines Erachtens waren die Jahrmärkte für die wirtschaftliche Entwicklung Deventers im späten Mittelalter wichtiger als der Fernhandel. Er stellte des Weiteren fest, dass die wirtschaftliche Bedeutung der Stadt darin begründet lag, dass sie verschiedene Wirtschaftsräume im niederländisch-niederrheinischen Raum zu verbinden vermochte. Anders gesagt porträtierte Sneller Deventer als strukturellen Faktor im wirtschaftlichen Handlungsgefüge zwischen Holland und (West-)Friesland einerseits, und Westfalen, Kleve, Jülich und dem Rheinland (inklusive Köln) andererseits. Eine vergleichbare Betonung der Transit- und Verbindungsfunktion der niederländischen Flusslandschaft im Warenaustausch zwischen den Ländern an der Nordseeküste und dem „deutschen“ Binnenland findet man in den Arbeiten von Jan Frederik Niermeyer über den holländischen Stapelmarkt von Dordrecht und den Handel auf den Wasserwegen zwischen Holland, Geldern und dem Rheinland.²⁸ Niermeyer stützte sich dabei auf eine Quellensammlung die erst 1968, nach seinem Tod, in der Großen Reihe der „Rijks Geschiedkundige Publicatiën“ veröffentlicht wurde als „Bronnen tot de economische geschiedenis van het Beneden-Maasgebied“.²⁹ In den darauf folgenden Jahrzehnten ist diese Quellensammlung von vielen Wirtschaftshistorikern und Hanseforschern als Fundgrube benutzt worden.³⁰

²⁷ Z. W. SNELLER, Deventer, die Stadt der Jahrmärkte, Weimar 1936.

²⁸ J. F. NIERMEYER, Over het handelsverkeer tussen het Rijnland, Gelre en Holland in het laatst der veertiende eeuw, in: Tijdschrift voor Geschiedenis 55, 1940, S. 25–41; DERS., Dordrecht als handelsstad in de tweede helft van de veertiende eeuw, in: Bijdragen van de Vereniging voor Geschiedenis en Oudheidkunde VIII.3, 1942, S. 1–36 und 177–222; DERS., Een vijftiende-eeuwse handelsoorlog: Dordrecht contra de bovenlandse steden, 1442–1445, in: Bijdragen en Mededelingen van het Historisch Genootschap 66, 1948, S. 1–59.

²⁹ Bronnen voor de economische geschiedenis van het Beneden-Maasgebied, Teil I (1104–1399), hg. von J. F. NIERMEYER, Den Haag 1968. Der zweite Teil erschien als „Bronnen voor de economische geschiedenis van het Beneden-Maasgebied“, II: Rekeningen van de Hollandse tollén, 1422–1534, hg. von J. G. SMIT, Den Haag 1997.

³⁰ Siehe u. a. D. SEIFERT, Der Streit um den Dordrechter Stapel. Wesel, der Niederrhein und Holland in der Mitte des 15. Jahrhunderts, in: „Zu Allen theilen inß mittel gelegen“. Wesel und die Hanse an Rhein, IJssel & Lippe, hg. von W. ARAND und J. PRIEUR, Wesel 1991, S. 116–134; DERS. Kompagnons und Konkurrenten (wie Anm. 20); vgl. auch: Die Brügger Steuerlisten 1360–1390, hg. von K. KRÜGER, und Prosopographischer Katalog zu den Brügger Steuerlisten (1360–1390), hg. von I. DIERCK, S. DÜNNEBEIL und R. RÖSSNER, Hansekaufleute in Brügge, Teil 1 und 3, hg. von W. PARAVICINI und H. WERNICKE, Frankfurt 1992 und 1999; und J. A. WESTSTRATE, In het kielzog van moderne markten. Handel en verkeer op Rijn, Waal en IJssel, c. 1360–1560, Hilversum 2008.

In den Werken von Sneller und Niermeyer spielte die Hanse nur eine Nebenrolle. In seinem Aufsatz über den Handelskrieg zwischen Dordrecht und verschiedenen stromaufwärts gelegenen geldrischen und klevischen Städten betonte Niermeyer sogar, dass die Gesamthanse sich trotz Klagen der betroffenen Städten auf dem Hansetag von März 1441 kaum für diesen Konflikt interessierte. Dies war für ihn ein Beleg dafür, dass die Hanse als kommerziell-politische Institution im Rheinverkehr keine bedeutende Rolle spielte. Es waren die klevischen und geldrischen Städte, sowie Köln (also die Städte die ab 1447 formal als eigene Städtegruppe im Kölner Quartier auftraten), die mit Dordrecht stritten. Die Hanse agierte in den von Niermeyer und Sneller geschilderten regionalen „niederrheinisch-westfälischen“ Zusammenhang wie gesagt nur sehr beschränkt. Beide Autoren fanden die ursprüngliche Idee für diese Darstellung eindeutig in den Arbeiten Bruno Kuskes, welcher der Hanse in seinen oft das Mittelalter übersteigenden Analysen der wirtschaftlichen Beziehungen zwischen den Niederlanden und den deutschen Binnenlanden nur eine geringe Bedeutung beimaß.³¹

Die geschichtliche Landeskunde und die niederländische Variante

Während des Zweiten Weltkriegs gehörte die Hanse zum nationalsozialistischen Diskurs über die Verbundenheit der niederländischen und deutschen „Brudervölker“, was übrigens keine namhaften Forschungsergebnisse hervorbrachte.³² In der Nachkriegszeit war die Hanse als Forschungsthema – und mehr noch die wissenschaftliche Zusammenarbeit mit deutschen Kollegen – deswegen jedoch belastet. Trotzdem wurde gerade in diesen Jahren die Stadt- und Wirtschaftsgeschichte der östlichen Niederlande, inklusive ihrer Stellung in der Hanse, vollständiger als je zuvor untersucht. Schlüsselfigur für diese bemerkenswerte Entwicklung war Wybe Jappe Alberts, der nach eine Karriere als Jurist in öffentlichen Ämtern erst 1950 (als 50-jähriger) mit seiner Arbeit über die spätmittelalterliche Staatenversammlung des Herzogtums Geldern promoviert worden war. Danach arbeitete er als wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Universität Utrecht, wo er schließlich 1960 Professor für Interregionale Geschichte, insbesondere der mittelalterlichen östlichen Niederlande und West-Deutschlands, wurde.

³¹ Vgl. vor allem B. KUSKE, Der Kölner Fischhandel vom 14.–17. Jahrhundert, in: Westdeutsche Zeitschrift für Geschichte und Kunst 24, 1905, S. 227–313; DERS., Die wirtschaftliche und soziale Verflechtung zwischen Deutschland und den Niederlanden bis zum 18. Jahrhundert, in DERS., Köln, der Rhein und das Reich. Beiträge aus fünf Jahrzehnten wirtschaftsgeschichtlicher Forschung, Köln 1956, S. 200–256 (Originalausgabe: Deutsches Archiv für Landes- und Volksforschung 1, 1937).

³² Zu nennen ist hier vor allem O. HOLLWEG, De Nederlandsche Hanzesteden, Soest 1942.

Die Einrichtung dieses Lehrstuhls war ein großer Stimulus für die historische Erforschung der deutsch-niederländischen Grenzregionen. Alberts begann, schrieb und betreute zahlreiche Quellenpublikationen, Aufsätze und Bücher in diesem Bereich, wobei er methodisch an die geschichtliche Landeskunde anknüpfte, die seit den 1920er Jahren in Deutschland, vor allem am Bonner Institut für geschichtliche Landeskunde, entwickelt worden war. Alberts plädierte in seiner Antrittsrede dafür, dass die regionale und interregionale Geschichte nicht nur aus dem traditionellen Blickwinkel von Politik, Wirtschaft, Recht, Kirche und Kunst analysiert, sondern mit Methoden, Einsichten und Resultaten aus Disziplinen wie Archäologie, Historische Geographie und Namenkunde verbunden werden sollten. In der Praxis war Alberts jedoch eher ein traditioneller Historiker, und weniger ein methodologischer Wegbereiter. Er war ein Mann der einerseits detaillierte Quellenstudien produzierte, andererseits aber auch Übersichtswerke schrieb (wie „Welvaart in Wording“, Handbuch der Sozial- und Wirtschaftsgeschichte der Niederlande),³³ welche meist für ein breites, nicht-akademisches Publikum bestimmt waren. Eine seiner populären Publikationen war ‚De Nederlandse Hanzesteden‘, die erstmals 1969 veröffentlicht wurde.³⁴ Bis heute ist es als Standardwerk der Geschichte der niederländischen Hansestädte nicht ersetzt.

Alberts wichtigster Beitrag zur Geschichte der östlichen Niederlande waren wohl die zahlreichen Quellenpublikationen, die auf seine Initiative hin zustande kamen, wenngleich die Akkuratessse von Alberts' Transkriptionen und Quellenauswertung öfters kritisiert wurde.³⁵ Vor allem die Herausgabe von Stadtrechnungen (insbesondere diejenigen von Arnheim und Deventer aus dem 14. und 15. Jahrhundert) waren in dieser Hinsicht, und insbesondere für die Hanseforschung, sehr bedeutend.³⁶ Auch die „Ordinarii“ der Stadt Kampen aus dem 15. und 16. Jahrhundert sowie die Flusszollrechnungen von Lobith aus 1404/1405 und 1408/1409 wurden später im

³³ W. J. ALBERTS und H. P. H. JANSEN, *Welvaart in wording*, Den Haag 1964 (2. verb. Aufl. 1977).

³⁴ W. J. ALBERTS, *De Nederlandse Hanzesteden*, Bussum 1969. Eine Kurzfassung auf Deutsch erschien als Veröffentlichung der Kulturabteilung der Königlich Niederländischen Botschaft: *Die niederländischen Hansestädte in der Hanse*, Bonn 1975.

³⁵ O. MOORMAN VAN KAPPEN, In memoriam prof. dr. W. Jappe Alberts (1900–1987), in: *De Maasgouw. Tijdschrift voor Limburgse geschiedenis en oudheidkunde* 106, 1987, S. 101–102; vgl. WESTSTRATE, In het kielzog (wie Anm. 30) S. 139, dort Anm. 26.

³⁶ W. J. ALBERTS, *Mittelalterliche Stadtrechnungen als Geschichtsquellen*, in: *RheinVjbl.* 23, 1958, S. 75–96; *De stadsrekeningen van Arnhem*, hg. von W. J. ALBERTS, 5 Bde., Groningen 1969–1985; *De cameraarsrekeningen van Deventer betreffende het jaar 1447*, hg. von DEMS., Groningen 1959 (*Fontes minores medii aevi* 9); *De stadsrekeningen van Deventer, 1394–1440*, hg. von G. M. DE MEYER, 6 Bde., Groningen und Utrecht 1968–1984. Die Herausgabe der Deventerer Stadtrechnungen war eine Fortsetzung von: *De cameraarsrekeningen van Deventer, 1337–1393*, 7 Bde., hg. von J. I. VAN DOORNICK, Deventer 1883–1914.

Rahmen der Sozial- und Wirtschaftsgeschichte der östlichen Niederlande viel genutzt.³⁷

Angesicht seines Lehrauftrages mag es nicht verwundern, dass Alberts enge Kontakte zu deutschen Kollegen unterhielt, zumal die Landesgeschichte in Deutschland schon auf eine beachtliche Tradition zurückblicken konnte und in der akademischen Landschaft viel stärker verankert sowie hinsichtlich ihrer methodischen Ansätze fortgeschrittener war als in den Niederlanden. Alberts fand vor allem an das Bonner Institut für Geschichtliche Landeskunde Anschluss, wo seit 1961 Franz Petri Direktor war. Petri war, und ist wegen seiner Aktivitäten in der NS-Zeit noch immer umstritten. Als einer der führenden sogenannten „Westforscher“ stand er der NSDAP ideologisch sehr nahe und war darüber hinaus als Kulturreferent für Belgien und Nordfrankreich aktives Mitglied der nationalsozialistischen Militärverwaltung in Brüssel.³⁸ Von 1942 bis 1945 war er außerdem Professor für niederländische Geschichte in Köln. Diesen Lehrstuhl verlor Petri nach dem Krieg, als er von den Alliierten interniert wurde. Ziemlich schnell wurde er wieder rehabilitiert und arbeitete nach wie vor über die historischen Beziehungen zwischen Deutschland und den Niederlanden. Sein Ton mäßigte sich dem dominanten Diskurs entsprechend: Statt Volk und Germanentum wurden jetzt das Abendland und Europa zu seinen wichtigsten Interpretationsrahmen.³⁹

Das Verhalten Petris und die Entwicklung seiner ideologischen und methodologischen Anschauungen vor, während und nach dem Krieg waren in den letzten Jahrzehnten Gegenstand eingehender und emotional aufgeladener Debatten, die anderswo schon in Detail geführt wurden und auf deren Darstellung ich daher an dieser Stelle verzichten möchte.⁴⁰

³⁷ S. dazu den Eintrag «Wiebe Jappe' Alberts» im Biografisch Woordenboek Gelderland durch R. M. KEMPERINK: http://www.biografischwoordenboek Gelderland.nl/bio/3_Wiebe_Jappe_Alberts.

³⁸ M. FAHLBUSCH, Deutschtumspolitik und Westdeutsche Forschungsgemeinschaft, in: Griff nach dem Westen. Die ‚Westforschung‘ der völkisch-nationalen Wissenschaften zum nordwesteuropäischen Raum (1919–1960), hg. von B. DIETZ, H. GABEL, U. TIEDAU, Münster 2003, S. 569–648, dort S. 617ff.

³⁹ K. DITT, Franz Petri und die Geschichte der Niederlande. Vom germanischen Kulturraum zur Nation Europas, in: Tijdschrift voor Geschiedenis (Themennummer ‚Westforschung en Nederland‘) 118, 2005, S. 169–187, dort S. 180ff.

⁴⁰ Franz Petri wurde nach seinem Tod 1993 zum Gegenstand von heftigen historiographischen Auseinandersetzungen. Siehe dazu u. a. K. DITT, Franz Petri (wie Anm. 39). Vgl. ebd. des Weiteren die Beiträge von P. GROENEWOLD, Die politische Dimension fehlt. Anmerkungen zum Beitrag von Karl Ditt (S. 188–190), und P. SCHÖTTLER, Die deutsche ‚Westforschung‘ der 1930er Jahre zwischen ‚Abwehrkampf‘ und territorialer Offensive (S. 158–168). Wichtig ist auch der Band Griff nach dem Westen (wie Anm. 38), dort vor allem die Beiträge von M. PITZ, Franz Petris Habilitationsschrift in inhaltlich-methodischer und forschungsge-schichtlicher Perspektive (S. 225–246), und B.-A. RUSINEK, ‚Westforschungs‘-Traditionen nach 1945. Ein Versuch über Kontinuität (S. 1141–1201).

Wichtig ist aber die Feststellung, dass Alberts zusammen mit Petri die Agenda für die historische Forschung über die östlichen Niederlande (inklusive der niederländischen Hansestädte) von den späten fünfziger bis zu den frühen siebziger Jahren des 20. Jahrhunderts größtenteils bestimmt hat.⁴¹ Das bedeutete keineswegs, dass Alberts mit den politischen Ideen Petris vor 1945 sympathisierte; dennoch war diese Zusammenarbeit manchen seiner niederländischen Kollegen ein Dorn im Auge – in den sechziger Jahren war eine Annäherung an deutschen Kollegen sowieso eine heikle Sache, und mit seiner Tätigkeit in der Vergangenheit stand Franz Petri selbstverständlich ständig unter ideologischem Verdacht. Das bedeutete für Alberts, dass er am Utrechter Institut für Geschichte eine etwas isolierte Position einnahm,⁴² die aber seinen Tatendrang nicht gebremst hat. Beifall für die Thematisierung der ostniederländische Handels- und Hansegeschichte erhielt Alberts in den 1960er Jahren u. a. von der Seite von G. J. ter Kuile, Reichsarchivar von Overijssel. Er veröffentlichte einen Aufsatz über die Handelsbeziehungen der overijsselschen Städte, insbesondere Kampens, zu England im frühen 14. Jahrhundert. Auch der Beitrag von C. A. Tamse zur Kampener Wirtschaftsgeschichte zeigt das sich vertiefende Interesse an dem an Alberts' Lehrstuhl behandelten Themenbereich.⁴³

Durch die Arbeiten Alberts und Petris geriet die niederländische Hanseforschung ins Fahrwasser einer von „deutschen“ Einsichten geprägten geschichtlichen Landeskunde.⁴⁴ Beide Historiker betonten mehrmals, dass die Städte der östlichen Niederlande hauptsächlich als Teil eines größeren Wirtschaftsraumes verstanden werden sollten, der auch Westfalen und die niederrheinischen Territorien einschloss und der von Köln dominiert wurde. Die Handelskontakte der overijsselschen und geldrischen Städte zu Norwegen, England und dem Ostseegebiet, und die hansische Zugehörigkeit der Kaufleute aus Overijssel und Geldern sollten vor allem in diesem Zusammenhang betrachtet werden. Die grundlegende Frage war, wie die Städte der östlichen Niederlande in die Hanse eingebettet werden sollten.

⁴¹ Vgl. den programmatischen Band: F. PETRI und W. J. ALBERTS, *Gemeinsame Probleme deutsch-niederländischer Landes- und Volksforschung*, Groningen 1962, der fünf Aufsätze Alberts' und vier von Petri enthält.

⁴² KEMPERINK, Wiebe „Jappe“ Alberts (wie Anm. 37).

⁴³ G. J. TER KUILE, Handelsbetrekkingen tussen Engeland en de IJsselsteden in de 14e eeuw, in: *Verslagen en Mededeelingen van de Vereeniging tot beoefening van Overijsselsch Regt en Geschiedenis* 80, 1965, S. 1–22; C. A. TAMSE, Bijdrage tot de economische geschiedenis van Kampen in de Middeleeuwen en de XVIe eeuw, in: *Kamper Almanak* 1963/1964, S. 204–279.

⁴⁴ Vgl. F. KEVERLING BUISMAN, Prof. dr. W. J. Alberts. 25 augustus 1900 – 14 april 1987, in: *Honderd jaar Gelre. Vereniging tot beoefening van Gelderse geschiedenis, oudheidkunde en recht, 1897–1997*, hg. von F. W. F. J. SCHOLTEN u. a., Hilversum 1997, S. 168–169.

Charakteristisch ist der Aufsatz von Alberts über die wirtschaftlichen Beziehungen der overijsselschen Städte zu den Nachbarländern, worin er behauptet, dass die IJsselregion nicht als Bestandteil eines umfassenden niederländischen Marktgebietes, zu dem auch Brabant, Flandern und Holland gehörten, begriffen werden sollte (wie dies der belgische Historiker Van Houtte vorstellte), sondern dass es sich vielmehr um „ein besonderes, selbständiges Marktgebiet handelt, das sich deutlich von den übrigen Niederlanden abhebt; ein Gebiet wozu man auch die geldrischen IJsselstädte, vor allem Zutphen und Doesburg rechnen muß, zu dem aber auch Arnheim und Nijmegen gehören“.⁴⁵ Diese Betonung der (zum Teil hansischen) ostniederländisch-niederrheinischen Zusammenhänge war laut Alberts nötig als eine Art Kompensation: „Wenn [...] die wirtschaftlichen Beziehungen zum Rheinland und zu Westfalen in den Vordergrund gestellt werden, so geschieht das nicht, weil sie wichtiger wären als die Beziehungen zu Holland, zu den Ostseestädten und zu Norwegen, sondern weil sie bis jetzt weniger Beachtung gefunden haben“.⁴⁶ Tatsache ist aber, dass weder Alberts noch Petri die ostniederländischen Beziehungen zu Holland je ausführlich untersucht haben. Sie hoben vor allem die Beziehungen zum deutschen Raum, sowohl zum hansischem Raum als auch im engeren Sinne zum Niederrhein, stark hervor, denn: „[...] im Spätmittelalter und der beginnenden Neuzeit gehörten der deutsche Niederrhein und die ostniederländische IJssel wirtschaftlich noch immer unlöslich zusammen“.⁴⁷

Die starke Betonung der Verbundenheit von Overijssel und Geldern mit den östlichen Nachbarterritorien löste jedoch Kritik aus. Der entschiedenste Kritiker war Bernard Slicher van Bath, Professor für Agrargeschichte an der Hochschule von Wageningen. Er schrieb in der „Geschiedenis van Overijssel“ (1970), dass die Richtung der Forschung – und damit waren vor allem die Arbeiten von Alberts und Petri gemeint – bislang zu einseitig war: Nicht nur das deutsche Hinterland sei wichtig für die Städte der IJsselregion gewesen, sondern auch die kommerziellen Beziehungen zu Holland, Friesland und weiteren westlichen und nördlichen Regionen wären von wesentlicher Bedeutung für die Wirtschaft der spätmittelalterli-

⁴⁵ W. J. ALBERTS, Overijssel und die benachbarten Territorien in ihrer wirtschaftlichen Verflechtungen im 14. und 15. Jahrhundert, in: RheinVjbl. 24, 1959, S. 40–57, hier S. 42. Vgl. DERS., De economische betrekkingen van Overijssel met de aangrenzende territoria, in: Verslagen en Mededeelingen van de Vereeniging tot beoefening van Overijsselsch Regt en Geschiedenis 71, 1956, S. 27–41; DERS., Die östlichen Niederlande und der Niederrhein, in: AHVN 166, 1964, S. 7–24.

⁴⁶ ALBERTS, Overijssel und die benachbarten Territorien (wie Anm. 45), S. 42.

⁴⁷ F. PETRI, Die Stellung der Südersee- und IJsselstädte im flandrisch-hansischen Raum, in: HGbl. 79, 1961, S. 43.

chen IJsselregion gewesen.⁴⁸ Slicher van Bath und seine Studenten, die als ‚Wageningen Schule‘ Bekanntheit erlangen sollten, waren, anders als Alberts und Petri, gar nicht interessiert an der Erforschung der Position Gelderns und Overijssels innerhalb eines ostniederländisch-westdeutschen Kulturraumes. Die Wageningen Methodologie, die seit den sechziger Jahren in den Niederlanden immer mehr Anklang fand, war eher positivistisch orientiert. Sie befasste sich ausdrücklich mit quantitativer Quellenauswertung. Sie lehnte sich stark an Forschungstraditionen aus dem angelsächsischen Raum an, die sich deutlich von den Methoden der geschichtlichen Landeskunde unterschieden. Als Vorläufer einer derartigen Methodologie darf wohl die Abhandlung von Frans Ketner über den auswärtigen Handel Amsterdams im 15. Jahrhundert gelten. Obgleich Ketner sich nicht mit hansischer Handelsgeschichte *stricto sensu* befasste, widmete er einen großen Teil seines Buches der Deutung der Handelsbeziehungen von Amsterdam zu den hansischen Städten des Ostsee- und des IJsselraumes.⁴⁹ Neu daran war seine Ansatz, verstärkt mit seriellen Quellen zu arbeiten. Ketner nutzte beispielsweise die Kampener *pondtolregister* aus den Jahren 1439–1440, die schon 1919 von H. J. Smit editiert, aber bis dahin quantitativ nicht gründlich ausgewertet worden waren.⁵⁰ Übrigens wäre es verfehlt, die methodischen Gegensätze zwischen dem relativ traditionellen Ansatz von Alberts einerseits und der quantitativen Orientierung von Ketner zu stark zu betonen. Letztgenannter war auch nach einem traditionelleren Muster tätig als Herausgeber des Urkundenbuchs des Stifts Utrecht bis 1301; daneben publizierte er zusammen mit Alberts einen Sammelband zur Geschichte Utrechts, Gelderns und Overijssels.⁵¹

Hansegeschichte als Lokal- und Regionalgeschichte

Zahlreiche Aspekte der (ost-)niederländischen Sozial- und Wirtschaftsgeschichte wurden unter der Betreuung Slicher van Baths erforscht. Die Hanse war darin aber kaum Gegenstand des Interesses. Das hatte unter anderem zur Folge, dass trotz der von Slicher van Bath geäußerten Kritik die Ansichten von Alberts und Petri die Geschichtsschreibung über die niederländischen Hansestädte bis in die letzten Jahrzehnte des 20. Jahr-

⁴⁸ B. H. SLICHER VAN BATH, *Welvaart op wankelende basis*, in: *Geschiedenis van Overijssel*, hg. von B. H. Slicher van Bath u. a., Deventer 1970, S. 105.

⁴⁹ F. KETNER, *Handel en scheepvaart van Amsterdam in de vijftiende eeuw*, Leiden 1946.

⁵⁰ H. J. SMIT, *Het Kamper pondtolregister van 1439–1441*, in: *Economisch-Historisch Jaarboek* 5, 1919, S. 209–295.

⁵¹ *Oorkondenboek van het Sticht Utrecht tot 1301*, Teil III–V, hg. von F. KETNER und A. C. F. KOCH, Den Haag, 1949–1959; W. J. ALBERTS und F. KETNER, *Nederrijnse Studien XIIIe–XVe eeuw*, Groningen 1954.

hunderts bestimmten, vor allem in der Lokal- und Regionalgeschichte, die zu den Lehraufträgen Alberts gehörte. Der Lehrstuhl Alberts, der *ad personam* eingerichtet worden war, wurde jedoch nach dessen Emeritierung im Jahre 1969 wieder aufgehoben.⁵² Dies bedeutete gleichsam den Wegfall der institutionellen Einbettung der niederländischen Hanseforschung an einer Universität oder an einem Forschungsinstitut nach nur zehn Jahren.

Die Hanse wurde danach vor allem von Lokalhistorikern und Stadt- und Provinzarchivaren bearbeitet. Das führte zu einer intensiveren Quellenauswertung auf der lokalen Ebene, die Befunde aber wurden meist innerhalb der traditionellen Denkmuster der hansischen Forschung gedeutet, welche eben größtenteils auf die schon genannten Arbeiten der wichtigsten Forscher aus der Vorkriegszeit zurück gingen. In Folge dessen kam die niederländische Hansegeschichte in den 1970ern und 1980ern kaum über Skizzen einer lokalen Perspektive und die Bestätigung gefestigter Thesen und Prämissen hinaus.⁵³ Dabei gilt es zu bedenken, dass die Zielsetzung der Lokalhistoriker und Archivare nicht strikt wissenschaftlicher Art war. Ihre Publikationen waren meist als Übersichtswerke für eine breitere Leserschaft bestimmt.⁵⁴ Ein gutes Beispiel dafür ist „Zwolle als Hanzestad“ des Zwoller Stadtarchivars Frans Berkenvelder. Diese traditionell chronologisch aufgebaute Studie stellt die Beziehungen der Stadt Zwolle zur Hanse und Zwolles Position innerhalb des hansischen Städtebundes dar. Die Nebenthemen des Buches (wie Mitgliedschaft der Hanse, Fernhandelsgeschäfte und hansische [Regional-]Tagungen) wurden aus lokaler Perspektive behandelt, wobei der Autor Zwoller Quellenbestände, vor allem die Zwoller Stadtrechnungen, auswertete. Auf seine Art erweitert das Buch zwar das Wissen über Zwolle und seine Beziehungen zur Hanse, aber es kommt nicht über die bloße historische Beschreibung hinaus. Ein anderes Beispiel für die von der Lokalgeschichte geprägte, wenig innovative Hanseforschung dieser Jahre ist „De geschiedenis van de Hanze: bloeitijd langs de IJssel“ von Leo Lensen und Willy Heitling.⁵⁵ Auch wenn der Titel anderes vermuten ließe, handelte es sich dabei nicht um ein umfassendes Übersichtswerk zur hansischen Geschichte der IJsselstädte, sondern um ein populär-wissenschaftliches Buch, das ganz klar den akademischen Standard nicht erreicht.

⁵² J. M. VAN WINTER, Ter nagedachtenis aan prof. dr. W. Jappe Alberts, gestorven 14 april 1987, in: Bijdragen en Mededelingen Gelre 78, 1987, S. 9.

⁵³ H. BRAND, Op weg naar een Hanze Studie Centrum aan de Groninger Universiteit, in: Historisch Tijdschrift Groniek 37, 2004, S. 280–281.

⁵⁴ Wie z. B. J. E. A. L. STRUICK, De Hanze en de Nederlanden, in: Spiegel Historiae 9, 1974, S. 663–671.

⁵⁵ L. LENSEN und W. HEITLING, De geschiedenis van de Hanze: bloeitijd langs de IJssel, Zutphen 1990.

Das regionale und lokale Interesse an der hansischen Geschichte entsprach seit den 1980ern dem Trend, über einzelne Städte in den Niederlanden neue zusammenfassende Stadtgeschichten herauszugeben. Diese Stadtgeschichten wurden (und werden) meist im Auftrag der lokalen Behörden verfasst. Sie sind für ein breites Publikum bestimmt, sollten aber trotzdem auf der Grundlage der modernsten wissenschaftlichen Erkenntnisse erarbeitet werden.⁵⁶ Das in Brabant gelegene Eindhoven war die erste Stadt deren Geschichte neu geschrieben wurde. Mittlerweise verfügen beinahe alle größeren niederländischen Städte über ihr „eigenes“ Werk, darunter auch die wichtigsten ehemaligen Hansestädte.⁵⁷ Die Behandlung der hansischen Geschichte in diesen Übersichtswerken variiert stark: In den Stadtgeschichten von Zutphen, Nimwegen und Arnheim wird die hansische Zugehörigkeit kurz erwähnt.⁵⁸ In den Stadtgeschichten der overijsselschen Hansestädte tritt die Hanse dagegen viel stärker in den Vordergrund.

Zwolles Stadtgeschichte berichtet über die Beziehungen der Stadt zur Hanse in verschiedenen Kapiteln. Der Autor, Jan ten Hove, bemüht sich jedoch zu Recht, die Bedeutung der Hanse für Zwolle (und umgekehrt) nicht zu übertreiben. Zwolles Wirtschaftskraft beruhte nämlich nicht auf dem Fern-, sondern auf dem Transithandel zwischen der Nordseeregion

⁵⁶ Dazu P. KOOU, *Het format van de stad. Een evaluatie van recente Nederlandse stads-geschiedenissen*, in: *Bijdragen en Mededelingen voor de Geschiedenis van de Nederlanden* 112, 2002, S. 293–306; R. E. DE BRUIJN, *Nieuwe stadsgeschiedenissen in beeld*, in: *Bijdragen en Mededelingen voor de Geschiedenis van de Nederlanden* 117, 2007, S. 411–423.

⁵⁷ Vielen der im Mittelalter bedeutenden Städten der Niederlanden sind einzelne Stadtgeschichten gewidmet: Leeuwarden (1999), Groningen (2009), Den Bosch (1997), Kampen (2001), Zwolle (2005), Deventer (2010), Utrecht (2000), Amersfoort (2009), Amsterdam (2005), Haarlem (1995), Den Haag (2000), Leiden (2002–2004), Dordrecht (1996–2000), Gouda (2002), Zutphen (1989), Nimwegen (2005), Arnheim (2008) und Maastricht (1991).

⁵⁸ R. VAN SCHAÏK, *Zutphens Geschiedenis: van de elfde tot het einde van de zestiende eeuw*, in: *Geschiedenis van Zutphen*, hg. von W. Th. M. FRIJHOFF u. a., Zutphen 1989, S. 59–61; P. M. M. KLEP und B. THISSEN, *De economische en sociale ontwikkeling in de Middeleeuwen*, in: *Nijmegen. Geschiedenis van de oudste stad van Nederland*, T. 2: *Middeleeuwen en Nieuwe Tijd*, hg. von J. A. KUYSS und H. BOTS u. a., S. 95. J. F. BENDERS, *Arnhem als Hanzestad*, in: *Arnhem tot 1700*, hg. von F. KEVERLING BUISMAN und I. JACOBS, Utrecht, 2008, S. 178. Es ist zu bemerken, dass die neulich erschienenen Stadtgeschichten von Nimwegen und Arnheim eine auffallend divergierende Haltung zu der eigenen hansischen Geschichte aufzeigen. In beiden Fällen werden der Sozial- und Wirtschaftsgeschichte im Mittelalter und im 16. Jahrhundert viele Seiten gewidmet, aber die „Geschiedenis van Nijmegen“ scheint die hansische Aspekte des Nimwegener Fernhandels fast zu verkennen: Nur acht Zeilen handeln von der Hanse, und diese Passage ist weder fehlerlos noch auf dem neuesten Stand (siehe dazu die Detailkritik bei WESTSTRATE, „... sy is in 't verbont der Hansesteden“ (wie Anm. 3), S. 87, dort Anm. 55). Im Gegensatz dazu erläutert der Beitrag von Jeroen Benders in der Arnheimer Stadtgeschichte nicht nur ordentlich die Position Arnheims innerhalb der Hanse, sondern er korrigiert en passant überzeugend das Jahr des Arnheimer Beitritts zur Hanse von dem in der Literatur üblichen 1441 zu 1437.

einerseits und Westfalen andererseits, wobei hansische Privilegien kaum relevant waren.⁵⁹ In den Stadtgeschichten von Kampen⁶⁰ und Deventer⁶¹ wird der Hanse mehr historische Bedeutung zugemessen. Im Falle Kampens geschieht dies zu Recht, denn von allen niederländischen Städten, deren Bürger im 14. und frühen 15. Jahrhundert im Ostseeraum tätig waren, war Kampen die bedeutendste.⁶² Entsprechend behandelt Frits Zeiler in der Kampener Stadtgeschichte die überseeischen Handels- und Transportaktivitäten der Kampener, die Umland- und Schonenfahrt, die Privilegien in Norwegen, die Kölner Konföderation und die hansische Mitgliedschaft Kampens ausführlich. Auffallend ist dabei die starke Betonung von Kampens Eigenständigkeit. Zeiler betrachtet Kampen erst ab 1441, dem Jahr der formellen Wiederaufnahme Kampens in die Hanse, als Hansestadt. In den Jahrhunderten davor hatte die IJsselstadt zwar oft und intensiv mit anderen Hansestädten in wirtschaftlichen, diplomatischen und militärischen Angelegenheiten zusammengearbeitet, doch macht dies Kampen noch nicht zu einer Hansestadt. Zeiler zufolge kann man nämlich erst seit dem Hansetag von 1418 Hansestädte als solche ansprechen.⁶³ Diese etwas nominalistisch anmutende Auffassung der Begriffe Hanse und Hansestadt hat sich in der Geschichte der niederländischen Hansestädte nicht durchgesetzt, wenngleich andere Forscher bestätigten, dass Kampen mit seiner Eigensinnigkeit durchaus eine besondere Position innerhalb der Hanse einnahm.⁶⁴

Am stärksten aber betonte die im Jahre 2010 erschienene Stadtgeschichte von Deventer den Anteil der eigenen hansischen Geschichte. Der Autor dieses Werks, Henk Slechte, widmet der Handelsgeschichte der IJsselstadt ein ganzes Kapitel von fast hundert (reich illustrierten) Seiten, wobei die leitende Frage lautet, ob Deventer nun hauptsächlich als „Stadt der Jahr-

⁵⁹ J. TEN HOVE, *Geschiedenis van Zwolle, Kampen und Zwolle* 2005, S. 90–94, 144–149 und 223–226.

⁶⁰ F. D. ZEILER, „Soe die stad Campen meest op zeevarende neringe gefundeerd is ...“, in: *Geschiedenis van Kampen*, T. 2 „Zij zijn Kampers ...“, hg. von J. KUMMER u. a., Kampen 2001, S. 13–93.

⁶¹ H. SLECHTE, *Geschiedenis van Deventer* (wie Anm. 3).

⁶² Vgl. F. D. ZEILER, *Kampen en de Sont*, in: *Kamper Almanak* 1997, S. 131–140; ALBERTS, *De Nederlandse Hanzesteden* (wie Anm. 34), S. 36–39; J. A. WESTSTRATE, *Das Beste aus mehreren Welten. Die Bedeutung der Hanse für die östlichen Niederlande vom 14. bis 16. Jahrhundert*, in: *Am Rande der Hanse*, hg. von S. SELZER (*Hansische Studien* 20), Trier 2012, S. 13–29.

⁶³ ZEILER, „Soe die stad Campen“ (wie Anm. 60), S. 25–26.

⁶⁴ Wie z. B. V. HENN, „... de alle tyd wedderwartigen Suederseeischen stedere“. Zur Integration des niederrheinisch-ostniederländischen Raumes in die Hanse, in: *HGbl.* 112, 1994, S. 39–56, und J. A. WESTSTRATE, *Abgrenzung durch Aufnahme. Zur Eingliederung der süderseeischen Städte in die Hanse, ca. 1360–1450*, in: *HGbl.* 121, 2003, S. 13–40, dort vor allem S. 31–33.

märkte“ oder als „Hansestadt“ zu bezeichnen sei.⁶⁵ Viele Aspekte der hansischen Geschichte Deventers werden eingehend erörtert; von der Backsteingotik bis zu Organisationsmerkmalen der Hanse und von der Bergenfahrt bis zu den Auseinandersetzungen der Hansestädte mit Waldemar IV. Slechte konzentriert sich dabei nicht, wie in diesen Stadtgeschichten üblich, ausschließlich auf die lokale Geschichte, sondern integriert sie in weitere Forschungsdiskurse der hansischen und sogar der europäischen Geschichtsschreibung. Exemplarisch dafür ist seine Behandlung der misslungenen Kontorverlegung von Brügge nach Deventer im Jahre 1451: außer einer detaillierten Beschreibung der Vorgänge rund um die Verlegung, bietet er seiner Leserschaft auch eine kurze Einführung in das Funktionieren der hansischen Kontore innerhalb des hansischen Handelssystems.⁶⁶ Eine solch reiche Darstellung ist in den niederländischen Stadtgeschichten nicht die Regel.

Zweifelhaft bleibt jedoch, ob die begriffliche Einteilung der Städte als entweder „Jahrmarktstadt“ oder „Hansestadt“ der vielversprechendste Forschungsansatz ist. Beide Begriffe schließen sich nicht gegenseitig aus. Deventers Anteil am hansischen Handel im Ausland war zwar relativ gering (wobei der Bergenhandel eine Ausnahme bildet). Die Marktfunktion Deventers bettete die Stadt aber fest in das niederrheinisch-westfälische, oder Kölner Quartier der Hanse ein.⁶⁷ Im letzten Abschnitt des Kapitels wird die Absicht des Autors deutlich. Er hebt hervor, dass Deventer auf gesamthansischer Ebene niemals eine Hauptrolle gespielt hat, und auch die Funktion der Stadt als eine der fünf hansischen Hauptstädte im Kölner Quartier nach der Tohopesate von 1447 wird von Slechte relativiert.⁶⁸ Er positioniert Deventer als Jahrmarktstadt: „Deventer bestond als (jaarmarkt)stad niet bij de gratie van de Hanze en de geschiedenis van Deventer is evenmin door de Hanze bepaald. Dat hebben de jaarmarkten, de Moderne Devotie en het Humanisme gedaan“.⁶⁹ Die Intensität und die Wirkung der hansischen Zugehörigkeit werden also stark mit dem Thema der städtischen historischen Identität verbunden. Slechte spricht sich gegen eine einfache Gleichsetzung der mittelalterlichen Geschichte Deven-

⁶⁵ H. SLECHTE, *Geschiedenis van Deventer* (wie Anm. 3), Kap. 3: *Hanzestad of jaarmarktstad 1355–1473*, S. 161–257.

⁶⁶ SLECHTE, *Geschiedenis van Deventer* (wie Anm. 3), S. 200–206.

⁶⁷ Siehe dazu J. A. WESTSTRATE, *De marktpositie van Deventer van de veertiende eeuw tot het begin van de Opstand*, in: *Bourgondië voorbij. De Nederlanden 1250–1650. Liber Alumnorum* Wim Blockmans, hg. von L. H. J. SICKING und M. J. M. DAMEN, Hilversum 2010, S. 263–277.

⁶⁸ SLECHTE, *Geschiedenis van Deventer* (wie Anm. 3), S. 250: „Deventer was de – ongeschreven en weinig actieve – leider van de Nederlandse groep Hanzesteden [...]“.

⁶⁹ SLECHTE, *Geschiedenis van Deventer* (wie Anm. 3), S. 251.

ters mit der hansischen Geschichte der Stadt aus, während dies in populären Darstellungen und im Rahmen moderner City-Marketing-Strategien oft geschieht.

Die Unterschiede zwischen den verschiedenen ostniederländischen Stadtgeschichten in Bezug auf den Stellenwert der eigenen Hansegeschichte sind beachtlich. Dieses Faktum lässt sich zum Teil mit der zum Zeitpunkt ihrer Entstehung zur Verfügung stehenden Forschungsliteratur erklären, die vor den neunziger Jahren des 20. Jahrhunderts spärlich war. Wie im Folgenden noch angedeutet wird, hat die Aktivität auf dem Gebiet der niederländischen Hansegeschichtsschreibung in den letzten fünfzehn Jahren erheblich zugenommen. Wichtiger aber noch scheint die Frage des historischen Selbstverständnisses der Städte zu sein. Offensichtlich porträtieren Stadtgeschichten, wenn auch nicht immer explizit, eine einigermaßen „erwünschte“ Version der eigenen städtischen Geschichte, die oft anknüpft an (vermeintliche) Erwartungen der Leserschaft und der Auftrag gebenden Behörden, wobei für letztgenannte eben auch die Möglichkeiten des City- und Tourismusmarketing von erheblicher Bedeutung sind. Die Städte Arnheim und Nimwegen berufen sich dementsprechend kaum auf ihre hansische Vergangenheit; sie orientieren sich stärker an der historischen Rolle als Hauptstadt Gelderns beziehungsweise als der ältesten (römischen) Stadt der Niederlande. Bezeichnenderweise sind diese Städte im Gegensatz zu Städten wie Deventer und Kampen, in denen die Hanse als fester Bestandteil der historischen und heutigen städtischen Identität gepflegt wird, auch kein Teil der „Neuen Hanse“.⁷⁰

Neue Anregungen

Es sollte nicht verwundern, dass die Verbindungen der niederländischen Historiker mit der deutschen Hanse-Historiographie nach ca. 1970 schwach waren. Zwischen 1961 und 1991 wurde in den Hansischen Geschichtsblättern nur ein einziger, sehr kurzer Aufsatz über eine niederländische Stadt publiziert. Und dieser Beitrag des Utrechter Stadtarchivars Eduard Struick hatte mit der Hanse nur sehr begrenzt zu tun, da er die Beziehungen der (nicht-hansischen) Stadt Utrecht mit ihrem direkten Hinterland zum Thema hatte.⁷¹ Erst 1991 machte ein Aufsatz von Bert Looper, der als Direktor des Stadtarchivs Zutphen und am Historischen

⁷⁰ Vgl. J. A. WESTSTRATE, De Hanze, historisch fenomeen en city marketing tool, in: *Ma-doc. Tijdschrift over de middeleeuwen* 22–4, 2008, S. 254–263.

⁷¹ J. E. STRUICK, Utrechts Beziehungen zum flachen Lande im Mittelalter, in: *HGbl.* 99, 1981, S. 1–9.

Centrum Overijssel tätig war, die internationale Forschergemeinde wieder auf die niederländischen Hansestädte aufmerksam.⁷²

Zur gleichen Zeit war auch in Deutschland ein erneuertes Interesse an der Geschichte der niederländisch-hansischen Beziehungen zu erkennen, mit Volker Henn und Dieter Seifert als dessen wichtigsten Exponenten. Die zahlreichen Publikationen der beiden sind meist Teil der Bemühungen, die Vielfältigkeit der (gesamt)hansischen Organisationsform zu deuten. Grundlegend für die Forschung zu den niederländischen Hansestädten waren zwei Aufsätze im Katalog der Weseler Hanseausstellung von 1991 beziehungsweise in den Hansischen Geschichtsblättern 1994.⁷³ Der besondere Wert dieser Arbeiten besteht darin, dass Henn die traditionelle Auffassung von einem gemeinsamen ostniederländisch-niederrheinischen Wirtschafts- und Kommunikationsraum mit neuen Auffassungen zur Organisation und zum Funktionieren der Hanse als Interessengemeinschaft (anstelle eines festgefügtten Städtebundes) zu verbinden weiß.⁷⁴ In seinen früheren Arbeiten zu den niederländischen Hansestädten sah Henn die holländischen Händler noch eher als hansefeindlich, doch in seinen neueren Arbeiten änderte er dies unter dem Einfluss der Arbeiten Dieter Seiferts, die gerade diese traditionelle Auffassung zur Diskussion stellten.⁷⁵

Im Katalog der Hanse-Ausstellung von Hamburg im Jahre 1989 schrieb Seifert einen Aufsatz zur niederländischen Hansepolitik, in dem er zum ersten Mal die Prämissen der bisherigen Forschung in Frage stellte.⁷⁶ Ähnliches tat er in seinem Beitrag zum Katalog der Ausstellung in Wesel, zwei Jahre später. Dort analysierte er aus hansischer Sicht den Konflikt aus der Mitte des 15. Jahrhunderts zwischen Dordrecht und den (hansischen) „bovenlandse steden“, d. h. hauptsächlich der geldrischen und klevischen Städte, einen Konflikt, den Niermeyer schon 1948 aus holländischer Perspektive behandelt hatte.⁷⁷ In seiner Dissertation „Kompagnons und Konkurrenten“ verfolgt Seifert die Thematik der niederländisch-hansischen

⁷² B. LOOPER, Hansebewußtsein in den IJsselstädten, in: HGBll. 109, 1991, S. 65–82.

⁷³ V. HENN, Der niederrheinisch-ostniederländische Raum und die Hanse, in: „zu Allen theilen Inß mittel gelegen“ (wie Anm. 30), S. 11–32, und DERS., „de alle tyd wedderwartigen“ (wie Anm. 64).

⁷⁴ Vgl. V. HENN, Was war die Hanse? In: Die Hanse – Lebenswirklichkeit und Mythos, 2. verb. Aufl. des Textbandes zur Hamburger Hanse-Ausstellung von 1989, hg. von J. BRACKER u. a. Lübeck 1998, S. 14–23.

⁷⁵ Wie z. B. in V. HENN, Het ontstaan van de Hanze, in: Koggen, kooplieden en kantoren. De Hanze, een praktisch netwerk, hg. von H. BRAND und E. KNOL, Hilversum und Groningen 2009, S. 11–26, dort S. 12.

⁷⁶ D. SEIFERT, Alte Bindungen, neue Zwänge: Die Krise der niederländischen Hansepolitik, in: Die Hanse – Lebenswirklichkeit und Mythos (wie Anm. 74), S. 151–161. Die Beiträge über Deventer und Kampen im selben Katalog waren nur kurz und beschränkten sich auf einer Zusammenfassung des Forschungsstandes.

⁷⁷ SEIFERT, Der Streit (wie Anm. 30).

Beziehungen bis ca. 1450. Wie der Titel vermuten lässt, rechnet er darin ab mit einfachen dualistischen Deutungen dieser Beziehungen. Er zeigt überzeugend, dass die Städte aus den Grafschaften Holland und Seeland hinsichtlich der Nutzung und Verteidigung gemeinsamer Privilegien im Ostseeraum im 14. Jahrhundert noch als Teil der hansischen Gemeinschaft zu verstehen sind. Sie lösten sich erst in den Jahren um 1400 langsam aus dem hansischen Verband. Bis 1450 gerieten sie regelmäßig in Streit mit den wendischen Städten oder Bremen, unterhielten jedoch gleichzeitig gute Beziehungen zu den preußischen und livländischen Hansestädten.⁷⁸ Dieses nuancierte und vielschichtige Bild einer weitgehenden Verflechtung der holländischen und seeländischen Städte mit den Hansestädten aus dem Ostseeraum war zwar nicht völlig neu, denn schon Frans Berg hatte Holländer und Seeländer als Hansen bezeichnet. Während Berg diese Stellung aber als Axiom verstand, kam Seifert erst zu dieser Einsicht, nachdem er die Beziehungen der Holländer und Seeländer zur Hanse explizit problematisiert hatte. So schuf er mit seiner Dissertation für die moderne Hanseforschung eine wichtige neue These und eröffnete damit eine neue Forschungsperspektive. Dieser Ansatz fand schon in den neunziger Jahren Anklang, zum Beispiel in der Dissertation von Milja van Tielhof über die früheste Phase des Getreidehandels zwischen Holland und dem Baltikum.⁷⁹ Danach wurde Seiferts Sichtweise langsam in der Forschungsliteratur anerkannt⁸⁰ und von Job Weststrate in einem Aufsatz in den Hansischen Geschichtsblättern (2003) weiter ausgebaut.⁸¹ Diese historische Perspektive ist jedoch noch nicht vollständig akzeptiert, denn die alten Denkmuster kehren in der Literatur zum Thema immer wieder zurück. Auffallend aber ist die Rezeption der Seifertschen Perspektive in der neuesten Stadtgeschichte von Amsterdam, einer Stadt, die in der traditionellen Geschichtsschreibung so oft als Erbfeind der Hanse dargestellt wurde.⁸²

Auch in den Niederlanden ist seit Beginn der neunziger Jahre ein steigendes Interesse an den niederländischen Beziehungen zum Ostseeraum im allgemeinen und besonders an der Geschichte der niederländischen Hansestädte feststellbar. Auch hier wurden – teilweise angeregt

⁷⁸ SEIFERT, *Kompagnons und Konkurrenten* (wie Anm. 20).

⁷⁹ M. VAN TIELHOF, *De Hollandse graanhandel, 1470–1570. Koren op de Amsterdamse molen*, Den Haag 1995.

⁸⁰ Vgl. H. BRAND, *De slagkracht van de stedenhanze*, in: *Koggen, kooplieden en kantoren* (wie Anm. 75); B. LOOPER, *De Nederlandse Hanzesteden: scharmieren in de Europese economie 1250–1550*, in: *Koggen, kooplieden en kantoren* (wie Anm. 75), S. 111.

⁸¹ J. A. WESTSTRATE, *Abgrenzung* (wie Anm. 64); vgl. DERS., *Das Beste aus mehreren Welten* (wie Anm. 62).

⁸² H. KAPTEIN, *Poort van Holland. De economische ontwikkeling, 1200–1578*, in: *Geschiedenis van Amsterdam tot 1578. Een stad uit het niets*, hg. von M. CARASSO-KOK, Amsterdam 2004, S. 109–174, dort v. a. S. 121–131.

durch die Erkenntnisse und Thesen von Henn und Seifert – alte Vorstellungen einer kritischen Prüfung unterzogen, zum Teil verworfen und neue Thesen und Fragestellungen erarbeitet. Besonders nennenswert sind an dieser Stelle die Arbeiten von Wim Blockmans zum Aufschwung der holländischen Wirtschaft zwischen dem 14. und dem 16. Jahrhundert, auch wenn dieses Thema die hansische Geschichte nur indirekt berührt. Blockmans entwickelte in zwei Aufsätzen seine These zur Erklärung des schnellen holländisch-seeländischen Wachstums. Er erklärte dieses mit der fortschreitenden lokalen Bodenverschlechterung, und entsprechend schlechten Getreideernte in den Grafschaften, welche sie regelrecht dazu zwang, die benötigten Lebensmittel im überregionalen Handel zu beschaffen. Da man in Holland und Seeland gleichzeitig vom arbeitsintensiven Getreidebau auf Viehzucht und den Anbau von industriellen Gewächsen wie Flachs und Krapp, wofür man relativ weniger Arbeitskräfte benötigte, umschaltete, entstand hier ein Arbeitskräfteüberschuss. Dieser wurde durch das städtische Gewerbe und den Schiffsbau aufgefangen. Laut Blockmans verbesserte die Kombination von niedrigen Löhnen, sinkenden Kosten von Massentransport und günstigen Marktumständen für (holländisch-seeländische) Produkte wie Tuch und Salz die Konkurrenzfähigkeit der Holländer so stark, dass sie schließlich auf Kosten der wendischen Hansestädte eine Vormachtstellung im Ostseehandel einnehmen konnten.⁸³

Diese These von Blockmans ist kritisiert und zum Teil sogar widerlegt worden,⁸⁴ brachte aber die Beziehungen zwischen den Niederlanden und dem Baltikum erneut auf die Forschungsagenda. Einige von Blockmans Studenten an der Universität Leiden griffen das Thema auf. So bestätigte Milja van Tielhof in ihrer bereits genannten Dissertation über den holländischen Getreidehandel die überragende Bedeutung des Ostseehandels für die Ernährung der niederländischen (holländischen) Bevölkerung seit dem ausgehenden 15. Jahrhundert.⁸⁵ Inspiriert von Seiferts Dissertation skizzierte Job Weststrate die wechselnde Zusammenstellung der Gruppe von

⁸³ W. P. BLOCKMANS, Der holländische Durchbruch in der Ostsee, in: *Der hansische Sonderweg?*, hg. von S. JENKS und M. NORTH, Köln 1993, S. 49–58; DERS., The economic expansion of Holland and Zeeland in the fourteenth-sixteenth centuries, in: *Studia historica oeconomica. II. Liber Amicorum Herman van der Wee*, hg. von E. AERTS, Leuven 1993, S. 41–58.

⁸⁴ Vgl. SEIFERT, *Kompagnons und Konkurrenten* (wie Anm. 20), S. 416–418; B. J. P. VAN BAVEL und J. L. VAN ZANDEN, The jump-start of the Holland economy during the late-medieval crisis, c. 1350-c. 1500, in: *The Economic History Review*, 57–3, 2004, S. 503–532, dort S. 510–516 die Widerlegung von Blockmans' Auffassungen zur spätmittelalterlichen Lohnentwicklung in Holland.

⁸⁵ VAN TIELHOF, *De graanhandel* (wie Anm. 79); s. auch DIES., Der Getreidehandel der Danziger Kaufleute in Amsterdam um die Mitte des 16. Jahrhunderts, in: *HGbl.* 113, 1995, S. 93–110.

süderseeischen Städten in der Hanse für den Zeitraum bis ca. 1450. Er beschrieb die allmähliche Abgrenzung der Hanse im Nordseeraum gegenüber den holländischen und seeländischen Städten, die nach ca. 1400 nicht mehr zur süderseeischen Gruppe der Hansestädte gehörten. Die overijsselschen und geldrischen Städte hielten hingegen zur Hanse, ohne jedoch die wichtigen wirtschaftlichen Beziehungen zu den holländischen Nachbarn abubrechen.⁸⁶ In seiner Dissertation, die hauptsächlich eine quantitative Analyse des Handels auf dem Rhein, der Waal und der IJssel beinhaltet, betrachtet Weststrate die Hanse als eine vor allem auf regionaler Ebene wirksame Institution, die der Aufrechterhaltung der städtischen Handelsnetzwerke am Niederrhein und im Rhein-Maas-Delta diene. Die Hanse war aber keineswegs die einzige: Der Warenaustausch der geldrischen und overijsselschen Städte mit Holland, Westfalen und den Gebieten am Rhein erfolgte überwiegend außerhalb der Hanse. Persönliche (Familien-)Netzwerke waren dabei von viel größere Bedeutung als hansische Handelsprivilegien.⁸⁷

Louis Sicking, der von 2001 bis 2011 die Verantwortung für den niederländischen Teil der Hansischen Umschau in den Hansischen Geschichtsblättern trug, publizierte mehrere Aufsätze zu verschiedenen Aspekten der spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Seekriege im Nord- und Ostseeraum. Einerseits erklärt er die erfolgreiche Expansion der Holländer im Ostseeraum im 15. und 16. Jahrhundert mit ihrer Bereitschaft, zur Wahrung ihrer vitalen Handelsinteressen militärische Interventionen selbst – also ohne die Unterstützung ihrer burgundischen oder habsburgischen Landesherren – zu finanzieren.⁸⁸ Andererseits nutzte er den hansischen Raum als Folie für vergleichende Studien: Sicking analysierte die Entwicklung der amphibischen Kriegsführung im Baltikum anhand eines Vergleichs des Konflikts der Hanse mit Waldemar IV. in den Jahren nach 1361 mit den habsburgischen Auseinandersetzungen mit Dänemark in den Jahren 1532–1536.⁸⁹

In einem anderen Beitrag verglich Sicking die Motive, die Aktivitäten und die Organisationsformen der Vitalienbrüder, die um 1400 in der Nord- und Ostsee tätig waren, mit denen der ‚Watergeuzen‘, die ebenfalls als Freibeuter zur See eine ausschlaggebende Rolle im Verlauf der ersten

⁸⁶ J. A. WESTSTRATE, Abgrenzung (wie Anm. 64).

⁸⁷ J. A. WESTSTRATE, In het kielzog (wie Anm. 30).

⁸⁸ L. H. J. SICKING, Die offensive Lösung. Militärische Aspekte des holländischen Ostseehandels im 15. und 16. Jahrhundert, in: HGBll. 117, 1999, S. 39–51.

⁸⁹ L. H. J. SICKING, Amphibious warfare in the Baltic: the Hansa, Holland and the Habsburgs (fourteenth-sixteenth centuries), in: Amphibious Warfare 1000–1700. Commerce, State Formation and European Expansion, hg. von D. J. B. TRIM und M. C. FISSEL, Leiden 2006, S. 69–101.

Phase der niederländischen Revolte gegen die spanische Herrschaft in den Jahren 1560/1570 spielen sollten. Er stellte fest, dass beide Gruppen auf ähnliche Weise außerhalb der herrschenden Rechtsordnung standen, territoriale Stützpunkte für ihre Aktivitäten brauchten und als gesellschaftliche Randgruppen oder eben „outcasts“ zu bezeichnen sind. Zugleich aber sahen sich die Watergeuzen – viel mehr als die Vitalienbrüder – zu einer Loyalitätswahl zwischen territorialen Herrschern gezwungen. Im Kampf zwischen Habsburg und dem niederländischen Staat „in statu nascendi“ entschieden sie sich für den letzteren – sie beriefen daher Willem van Oranje als ihren Leiter. Die komparative Methode ermöglicht so eine Verschärfung des Bildes sowohl der Vitalienbrüdern wie auch der Watergeuzen als Freibeuter zur See.⁹⁰ Die Aktivitäten der Vitalienbrüder konnten als Teilthema der niederländischen See-, Handels- und Kriegsgeschichte im Übrigen mit einem breiteren historischen Interesse rechnen. Die hansischen Aspekte spielten dabei jedoch nur eine geringfügige Rolle. In jüngster Zeit haben sich Antheun Janse (in Verbindung mit den holländisch-friesischen Kriegen um 1400), Folkert Jan Bakker (der sich auf die Rolle von Groningen innerhalb der Netzwerke der Likedeler konzentriert) und Job Weststrate (der sich mit dem Einfluss der Vitalienbrüder auf die kommerziellen Netzwerke in Westerlauwers Friesland befasst) mit den Kapern beschäftigt; auch diese Autoren suchen dabei den Anschluss an deutsche Forschungsarbeiten, vor allem von Wilfried Ehbrecht.⁹¹

In anderen Themenbereichen – auch ohne den direkten Einfluss von Blockmans – wurde der hansische Raum ebenfalls zu einem fruchtbaren historischen Interpretationsrahmen, was beispielsweise illustriert wird durch den Aufsatz von Jeroen Benders über die Rolle und Entwicklung von Schriftlichkeit in der spätmittelalterlichen Stadtverwaltung der Städte Deventer und Zutphen aus dem Jahre 1997.⁹² Einige Jahre später entwi-

⁹⁰ L. H. J. SICKING, *Virtualiebroeders en watergeuzen: vrijbuiters in vergelijkend perspectief*, in: Störtebeker 600 Jahre nach seinem Tod, hg. von W. Ehbrecht (Hansische Studien XV), Trier 2005, S. 221–237.

⁹¹ A. JANSE, *Grenzen aan de macht. De Friese oorlogen van de graven van Holland omstreeks 1400*, Den Haag 1993; F. J. BAKKER, *Groningen, Zeeroof en Kaapvaart*, in: Störtebeker (wie Anm. 87), S. 117–130; J. A. WESTSTRATE, *Free Frisia and the German Hansa*, in: *The German Hanse in past and present Europe: a medieval league as a model for modern interregional cooperation*, hg. von H. BRAND, Groningen 2008, S. 197–219. P. C. Molhuysen publizierte 1856 Auszüge aus den Deventer Stadtrechnungen, die auf dem Thema bezogen waren, in: *Bijdragen voor Vaderlandsche Geschiedenis en Oudheidkunde* 10, 1856, S. 316–343.

⁹² J. F. BENDERS, *Die Verschriftlichung der Stadtverwaltung in Deventer und Zutphen im Spiegel ihrer Beziehungen zur Hanse*, in: *Der Stralsunder Frieden von 1370. Prosopographische Studien*, hg. von N. JÖRN u. a., Köln 1998, S. 363–377.

ckelte sich Benders „Alma Mater“ zum neuen Zentrum der niederländischen Hanseforschung.

Institutionelle Einbettung: das „Hanze Studie Centrum“

Die Erforschung der Geschichte des niederländischen Hanseraumes erhielt einen Schub mit der Errichtung des „Hanze Studie Centrum“ an der Rijksuniversiteit Groningen im Jahre 2002 auf Initiative von Dick de Boer und Hanno Brand. Die Wirtschafts- und Sozialgeschichte des Nord- und Ostseeraumes gehörte bereits seit den 1970ern zu den Forschungsinteressen Dick de Boers, und auch zur hansischen Geschichte hatte er im Jahrzehnt vor der Gründung des „Hanze Studie Centrum“ mehrere Beiträge veröffentlicht. Der Schwerpunkt seines Interesses lag auf der Prosopographie und der Vernetzung der hansischen Händler im nord- und westeuropäischen Raum.⁹³ Vor allem das Thema der Handelsnetzwerke hat er nach der Einweihung des „Hanze Studie Centrum“ weiter ausgearbeitet.⁹⁴

Mit der Gründung des „Hanze Studie Centrum“ fand die niederländische Hanseforschung wieder ein institutionelles Zuhause. Die Zielsetzungen des Studienzentrums waren ambitioniert: „[Es] muß als Dokumentations- und Wissenszentrum für die historische Beziehungen zwischen dem Nord- und Ostseegebiet, insbesondere die von den nordöstlichen Niederlanden zur Hanse, funktionieren. [...] Es muß auch auf fundamentale Weise beitragen an der Erschließung von relevanten Archivbeständen mittels Inventarisierung und digitaler Editionsprojekte des in den Niederlanden vorhandenen, noch nicht edierten Quellenmaterials. Zugleich muß das „Hanze Studie Centrum“ zu einem internationalen wissenschaftlichen Treffpunkt heranwachsen, der Workshops und Symposien organisiert, der innerhalb und außerhalb des existierenden universitären Rahmens neue Forschungsarbeiten ermöglicht, der bei internationalen Forschungsgrup-

⁹³ Dick E. H. DE BOER, ‚Waer mede sal men den coghe laden‘ – Enkele aspecten van de laat-middeleeuwse handel in de Nederlanden tot ca. 1470, in: Rotterdam Papers VI. A contribution to medieval archeology, hg. von A. CARMIGGELT, Rotterdam 1992, S. 51–61; DERS., ‚Goetscalc quam uyt Liefant in enen nuwen cogge‘. Neue Quellen zu prosopographischen Fragen, in: Der Stralsunder Frieden (wie Anm. 92), S. 341–362; DERS., Brügge-London-Ostseeraum, in: Hansekaufleute in Brügge, Teil 4: Beiträge der Internationalen Tagung in Brügge April 1996, hg. von N. Jörn u. a., Frankfurt am Main 2000, S. 55–71.

⁹⁴ Dick E. H. DE BOER, De stad als ‚pleitbezorger‘? De raadsels rondom een middeleeuwse vrachtbrief in het Kamper archief ontrafeld, in: Kamper Almanak 77, 2005, 41–73 (erweiterte Version von: Pleite mit Salz? Betrachtungen zu einem Kamper Frachtbrief aus dem Jahre 1462, in: »kopet uns werkbytyden«. Beiträge zur hansischen und preußischen Geschichte, Festschrift für Walter Stark zum 75. Geburtstag, hg. von N. JÖRN u. a., Schwerin 1999, S. 105–111; DERS., Looking for security. Merchant networks and risk reduction strategies, in: The German Hansa (wie Anm. 91) S. 56–76; DERS., ‚Koopliedennetwerken en de Hanze‘, in: Koggen, kooplieden en kantoren (wie Anm. 75) S. 62–77.

pen anknüpft, und schließlich auch eine unterstützende und beratende Rolle spielt bei verschiedenen kulturellen Veranstaltungen [...]. Dabei gilt die Hanse als *pars pro toto*, denn auf die Dauer soll die Forschung auch auf die post-hansischen Beziehungen zu den Ländern im Ostseeraum ausgeweitet werden.“⁹⁵

Das „Hanze Studie Centrum“ hat vielleicht nicht jede dieser Zielsetzungen vollständig verwirklichen können, aber es hat einen großen Beitrag zur Entwicklung der niederländischen Hansegeschichtsschreibung geliefert. So hat es die digitale Edition des „Digestum Vetus“, eines reich illustrierten Stadtbuchs aus dem Gemeindefarchiv Kampen, das auch Informationen zur Handelsgeschichte Kampens enthält, initiiert.⁹⁶ Daneben nahmen verschiedene im Zentrum arbeitende Forscher Teil am großen internationalen „Baltic Connections“-Projekt, in dem ein Archivführer zur Förderung der Erforschung der internationalen Beziehungen im Ostseeraum zusammengestellt wurde.⁹⁷

Des Weiteren wurden international besetzte Tagungen und Workshops veranstaltet, bei denen die wirtschaftlichen, politisch-militärischen und kulturellen Beziehungen zwischen dem Nordsee- und Ostseeraum im späten Mittelalter und in der frühen Neuzeit im Mittelpunkt standen. Daraus resultierten die ersten zwei Teile der neuen Reihe „Groninger Hanze Studies“⁹⁸ (hg. von Hanno Brand in Zusammenarbeit mit Leos Müller), deren Beiträge sich nicht ausschließlich auf den Hanseraum oder auf traditionelle Themen der Hansegeschichte beschränkten. Vielmehr wurde in ihnen die hansische Geschichte nicht als isolierte Einheit behandelt, sondern als Teilbereich der größeren Geschichte des Ost- und Nordseeraums. Dabei orientierte man sich auch nuanciert und vorsichtig an der Verbindung zwischen den historischen Verhältnissen in diesem Raum und modernen Kooperationsformen innerhalb der Europäischen Union, was vor allem aus

⁹⁵ H. BRAND, *Op weg naar* (wie Anm. 53), S. 279.

⁹⁶ Dazu D. E. H. DE BOER und E. FRANKOT, *Digestum Digitaal. Kamper verleden op de elektronische snelweg*, in: *Kamper Almanak* 2006, S. 33–50; E. FRANKOT und H. BRAND, *Das Kampener Stadtbuch Digestum Vetus als Spiegel der städtischen Normierungspolitik*, in: *Gelebte Normen im urbanen Raum? Zur sozial- und Kulturgeschichtlichen Analyse rechtlicher Quellen in Städten des Hanseraums (13. bis 16. Jahrhundert)*, hg. von H. BRAND u. a., *Hilversum* (im Druck). Zum *DigestumVetus* Projekt, siehe auch: <http://www.fryske-akademie.nl/nl/undersyk/skiedenis/digestum-vetus/>.

⁹⁷ Die Resultate sind im Netz abrufbar auf www.balticconnections.net, und im Druck erschienen als *Baltic Connections. Archival Guide to the Maritime Relations of the Countries around the Baltic Sea (including the Netherlands) 1450–1800*, 3 Bde., hg. von L. BES u. a., Leiden 2007.

⁹⁸ *Trade, diplomacy and cultural exchange. Continuity and change in the North Sea area and the Baltic c. 1350–1750*, hg. von H. BRAND, *Hilversum* 2006; *The dynamics of economic culture in the North Sea- and Baltic Region in the Late Middle Ages and Early Modern Period*, hg. von H. BRAND und L. MÜLLER, *Hilversum* 2008.

dem Sammelband „The German Hanse in past and present Europe: a medieval league as a model for modern interregional cooperation?“ hervorhebt, der als Teil des Interreg III Programm der EU zustande kam.⁹⁹ Ausschließlich der hansischen Geschichte gewidmet ist dagegen Teil 4 der Groninger Hanze Studies mit dem Titel „Koggen, kooplieden en kantoren. De Hanze: een praktisch netwerk“. Diese Publikation, die unter der Leitung von Hanno Brand und Egge Knol in Zusammenarbeit mit Autoren aus Deutschland und den Niederlanden entstand, darf als erste allgemeine Einführung in die Hansegeschichte in niederländischer Sprache seit Jappe Alberts gelten.¹⁰⁰ Anders als bei Jappe Alberts befassen die Autoren sich nicht nur mit den niederländischen Hansestädten, sondern bearbeiten in den verschiedenen Kapiteln unterschiedliche Themen der allgemeinen Hansegeschichte. Nur ein Aufsatz geht auf die Position des niederländischen Hanseraumes in der nordwesteuropäischen Wirtschaft des späten Mittelalters ein, und der Stadt Groningen wird in einer Art Fallstudie ein eigener Beitrag gewidmet.¹⁰¹ Die Verkaufsziffern dieser auf eine breitere Leserschaft abzielende Publikation sind für niederländische Begriffe relativ hoch: Sie entsprach ganz offensichtlich einem Bedürfnis.¹⁰²

Gerade in der internationalen, bewusst nicht nur auf Deutschland ausgerichteten Orientierung darf man den größten Wert des „Hanze Studie Centrum“ sehen. Die Geschichtsforschung in den Niederlanden ist ein relativ kleines Metier, und deswegen haben niederländische Historiker zwangsläufig einen geschärften Blick für methodologische Entwicklungen und Paradigmenwechsel in der internationalen Forschung. Seit den sechziger Jahren des 20. Jahrhunderts ist die angelsächsische Forschungskultur in den Niederlanden bestimmend. Die Mitarbeiter des Studie Centrum, wie auch weitere niederländische Hanseforscher, nutzten ihre forschungsgeographische Stellung, um der „deutschen“ Hansethematik mit „nicht-deutschen“ Methoden zu begegnen, und auf diese Weise neue Konzepte und Fragestellungen in die Hanseforschung einzubringen.

Ein gutes Beispiel dafür sind die Arbeiten von Justyna Wubs-Mroze-wicz, vor allem ihre Dissertation über die Wechselbeziehungen zwischen

⁹⁹ The German Hanse (wie Anm. 91). Dieser Band kam zustande als Teil des Interreg III Programm der EU. Vgl. dazu R. HAMMEL-KIESOW, Europäische Union, Globalisierung und Hanse. Überlegungen zur aktuellen Vereinnahmung eines historischen Phänomens, in: HGBll. 125, 2007, S. 1–44, hier 32–41.

¹⁰⁰ Koggen, kooplieden en kantoren (wie Anm. 75), mit Beiträgen von V. Henn, E. Knol, H. Brand, D. de Boer, S. Jenks, J. Wubs-Mroze-wicz, B. Looper, A. van Holk, J. Weststrate, H. Niebaum, J. Benders, R. Hammel-Kiesow und C. Jahnke.

¹⁰¹ B. LOOPER, De Nederlandse Hanzesteden (wie Anm. 80); J. BENDERS, De stad Groningen en de Hanze tot het eind van de zestiende eeuw. Ebd., S. 170–189.

¹⁰² Die erste Auflage von 900 Exemplaren war innerhalb von fünf Monaten ausverkauft; von der 2. Aufl. sind bereits fast 800 Bücher verkauft.

den lübschen, overijsselschen und (nicht-hansischen) holländischen Kaufleuten im norwegischen Bergen, in der sie in zweierlei Hinsicht eine neue Richtung einschlägt.¹⁰³ Erstens war das Thema der niederländischen Präsenz in Bergen von niederländischen Forschern nie eingehend studiert worden. Wubs-Mrozewicz war die erste, welche das Thema unter Berücksichtigung des in den Archiven der IJsselstädte zur Verfügung stehenden Quellenmaterials untersuchte. Innovativer noch als die Thematik jedoch war der theoretische Ansatz der Dissertation. Wubs-Mrozewicz verwendete für die Analyse der Verhältnisse zwischen den Gruppen von Kaufleuten konsequent ein „ingroup-outgroup“ Modell, welches aus der Sozialpsychologie und Soziologie stammt.¹⁰⁴ Mit diesem Modell war sie imstande, die beiden niederländischen Gruppen hinsichtlich vieler Aspekte, die die Beziehungen zu den in Bergen dominanten Lübeckern bestimmten (u. a. Rechtsposition innerhalb des Kontors, Handelspraxis, Niederlassungen und Konfliktlösung) systematisch aufzuschlüsseln. Das Resultat ist eine umfassende, ausgewogene Bewertung der niederländischen Präsenz in Bergen, in der sie auch das in der älteren Literatur vorherrschende Bild einer konfliktreichen Beziehung zwischen den Lübeckern und den Ostniederländern nuanciert.

Auch die Arbeiten Hanno Brands waren sowohl aus methodischer wie thematischer Sicht in hohem Maße anregend. In verschiedenen Aufsätzen analysierte er die diplomatischen Strategien der Habsburger und der Hanse während des holländisch-wendischen Kriegs von 1510–1515 und während des langwierigen Streits um den Sund zwischen der Hanse, Dänemark und Habsburg, der sich von 1520 bis 1536 hinzog.¹⁰⁵ Brands Arbeiten sind

¹⁰³ Justyna WUBS-MROZEWICZ, *Traders, Ties and Tensions. The Interaction of Lübeckers, Overijsslers and Hollanders in Late Medieval Bergen*, Hilversum 2008; Vgl. DIES., Hinrick van Hasselt. Rebell und Bergenfahrer aus Deventer. Problemlösung im Kontor in Bergen in den 40er Jahren des 16. Jahrhunderts, in: HGBll. 124, 2006, S. 1–20; DIES., „Alle goede coepluyden ...“. Strategies in the Scandinavian trade politics of Amsterdam and Lübeck c. 1440–1560, in: *The dynamics of economic culture* (wie Anm. 96) S. 86–101; DIES., *Rules of Inclusion, Rules of Exclusion: The Hanseatic Kontor in Bergen in the Late Middle Ages and its Normative Boundaries*, *German History*, 29–1, 2011, S. 1–22. Im Moment arbeitet Justyna Wubs-Mrozewicz an einem Projekt über Konfliktlösung im baltischen Raum: *Dealing with foreign traders, dealing with conflict. Strategies of conflict resolution and their role in trade relations in the Baltic c. 1450–1580*, sehe dazu <http://justynawubs-mrozewicz.blogspot.com/>.

¹⁰⁴ WUBS-MROZEWICZ, *Traders* (wie Anm. 103), S. 28–33.

¹⁰⁵ H. BRAND, *Habsburg diplomacy during the Holland-Wend War of 1510–1514*, in: *Trade, diplomacy and cultural exchange* (wie Anm. 97), S. 113–135; DERS., *Habsburg and Hanseatic diplomacy during the Sound Toll controversy of 1532. The dynamics of economic culture in the North Sea and Baltic region (c. 1250–1700)*, hg. von H. BRAND und L. MÜLLER, Hilversum 2007, S. 102–121, und DERS., *Den diplomatiske loesung af konflikterne i Sundet mellem de habsburgske Nederlande, Danmark og den tyske Hansa 1510–1532*, in: *Tolden i Sundet. Toldopkraeving, politik og skibsfart i Oresund 1429–1857*, hg. von O. DEGN, Kopenhagen, 2010, S. 175–208.

zum Teil als eine Neubewertung der niederländisch-hansischen Beziehungen im frühen 16. Jahrhundert zu bewerten, für deren Beurteilung die ein Jahrhundert alten Auffassungen von Ludwig Lahaine noch immer prägend waren. Anders als Lahaine sieht Brand die Ursache der hansischen Niederlagen in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts nicht in einer schwachen hansischen Diplomatie, die durch gegenseitiges Misstrauen der Hansestädte untereinander bestimmt war, sondern hebt die kluge holländische diplomatische Strategie hervor. Im Wesentlichen bestand diese Strategie darin, Lübeck den übrigen wendischen Städten und dem potenziellen Bündnispartner Dänemark zu entfremden, was den Holländern gelang, weil sie in den 1530-ern vom bewährten und hervorragend vernetzten habsburgischen diplomatischen Apparat profitieren konnten.

Brand hat auch versucht, die ambivalente Stellung der ostniederländischen Hansestädte zwischen Habsburg und der Hanse im 16. Jahrhundert zu deuten. Seitdem das Oberstift Utrecht (etwa das heutige Overijssel und Drenthe) 1528 und Geldern 1543 habsburgisch geworden waren, mussten diese Städte notgedrungen zwischen der Loyalität zum Landesherrn und die Aufrechterhaltung ihrer Tätigkeit innerhalb der Hanse lavieren, da die Habsburger sich, wie gesehen, im Laufe des 16. Jahrhunderts mehrmals mit Lübeck und den wendischen Städten auseinandersetzten.¹⁰⁶ Ähnlich wie bei Wubs-Mrozewicz liegt der wissenschaftliche Wert dieser Arbeiten in der Erschließung einer „Terra incognita“, denn die niederländisch-hansischen Beziehungen im 16. Jahrhundert waren, trotz der schon lange zur Verfügung stehenden Quellensammlung Rudolf Häpkes,¹⁰⁷ bis dahin in der Forschung wenig beachtet worden. Im Bezug auf den methodischen Ansatz unterscheidet sich Brand von den älteren Arbeiten dadurch, dass er (soziologische) Theorien zur Staatenbildung von Angelo Pichierri und Hendrik Spruyt einbezog.¹⁰⁸

Seitdem Brand als Leiter der Geschichtsabteilung der „Fryske Akademy“ tätig ist, erschließt er ein weiteres wenig bekanntes Forschungsgebiet, nämlich das der friesischen Hansegeschichte,¹⁰⁹ ein Terrain, das seit einem

¹⁰⁶ H. BRAND. De Zuiderzeesteden tussen Habsburg en Hanze in de eerste helft van de zestiende eeuw. Een aanzet tot een positiebepaling, in: *Bourgondië voorbij* (wie Anm. 67), S. 279–293.

¹⁰⁷ HÄPKE. *Niederländische Akten* (wie Anm. 22).

¹⁰⁸ Dazu vor allem H. BRAND, *The Hanseatic League in past and present Europe: views and approaches*, in: *The German Hanse* (wie Anm. 91), S. 9–27.

¹⁰⁹ H. BRAND. Een vete tussen Staveren en Lübeck (1329–1335), in: *Stedelijk verleden* (wie Anm. 3) S. 59–74. Die überarbeitete Version eines von Brand am 29.1.2010 an der Fryske Akademy gehaltenen Vortrags mit dem Titel „Op gespannen voet. Friese steden en schippers in de Hanze“ erscheint demnächst in: *It Beaken* (2012).

ausführlichen Aufsatz von F. C. Berkenvelder aus dem Jahre 1963 nur von Job Weststrate sondiert worden ist.¹¹⁰

Fazit

In der niederländischen Geschichtsschreibung war die Hanse lange Zeit kein wichtiges Thema, und immer noch blickt die niederländische Wirtschafts- und Sozialgeschichte vornehmlich auf den Westen des Landes: die Entwicklungen der mittelalterlichen Grafschaft Holland, das sogenannte Goldene Zeitalter der Republik der Vereinigten Niederlande, und insbesondere die Stadt Amsterdam. Bei einer solchen Perspektive muss die Hanse als peripheres Phänomen erscheinen, was bis heute dazu führt, dass die Ergebnisse der modernen niederländischen Hanseforschung nicht immer die Beachtung erhalten, die sie verdienen. Das Thema „Hanse“ spielt auch kaum eine Rolle in der neuesten Wirtschaftsgeschichte der Niederlande, verfasst von Bas van Bavel, obwohl gerade die niederländischen hansischen Organisationsformen eine wertvolle Referenz für die von ihm angewandte institutionenökonomische Methode sein könnten, zumal diese in den letzten Jahren auch in der Hanseforschung Anklang gefunden haben.¹¹¹ In seiner neuesten Gesamtdarstellung der niederländischen Geschichte des hohen und späten Mittelalters gönnt Wim Blockmans, wenn auch nur beschränkt, der kommerziellen Dynamik der ostniederländischen Städte mehr Platz.¹¹² Zweifellos wurde er dazu durch die Resultate der Arbeit des „Hanze Studie Centrum“ ermutigt.

Damit wird wiederum deutlich, wie fundamental bedeutsam eine institutionelle Einbettung für die niederländische Hanseforschung war und noch immer ist. Seit dem Beginn des 20. Jahrhunderts waren zwar einige wichtige Monografien und Aufsätze zur niederländischen Hansegeschichte

¹¹⁰ F. C. BERKENVELDER, *Frieslands handel in de late middeleeuwen*, in: *Economisch-Historisch Jaarboek* 29, 1963, S. 136–187; J. A. WESTSTRATE, *Free Frisia* (wie Anm. 90); eine überarbeitete Version dieses Aufsatzes erscheint 2012 als *DERS., Aan de rand van Hanze en Holland. De positie van Westerlauwers Friesland in de laatmiddeleeuwse handelsnetwerken rond de Noordzee*, in: *It Beaken*, 2012 (im Druck).

¹¹¹ B. VAN BAVEL, *Manors and markets: economy and society in the Low Countries, 500–1600*, Oxford, 2010. In einer Besprechung dieses Buches (in: *Millennium: Tijdschrift voor Middeleeuwse Studies*, 24, S. 171–177, dort S. 176) bedauert auch Prof. Hoppenbrouwers (Universität Leiden) das Fehlen der Hanse in Van Bavels Studie. Vgl. dazu S. SELZER und U. C. EWERT, *Die Neue Institutionenökonomik als Herausforderung an die Hanseforschung*, in: *HGbl.* 123, 2005, S. 7–30; S. JENKS, *Transaktionskostentheorie und die mittelalterliche Hanse*, in: *HGbl.* 123, 2005, S. 31–42; C. Link und D. Kapfenberger, *Transaktionskosten und hansische Geschichte: Danzigs Seehandel im 15. Jahrhundert im Licht einer volkswirtschaftlichen Theorie*, in: *HGbl.* 123, 2005, S. 153–169.

¹¹² W. BLOCKMANS, *Metropolen aan de Noordzee. De geschiedenis van Nederland, 1100–1560*, Amsterdam, 2010.

erschienen, aber erst mit der Gründung des Utrechter Lehrstuhls für Jappe Alberts wurde die niederländische Hanseforschung in einem umfassenden methodischen Rahmen, den der geschichtlichen Landeskunde und der regionalen Geschichte, eingebettet. Diese Einbettung war zwar nicht sehr stabil, da sie auf einer *ad personam* vergebenen Professur beruhte, aber trotzdem war sie wichtig, denn dank des Lehrstuhls konnte Jappe Alberts – und mit ihm indirekt auch Franz Petri – jahrzehntelang der regionalen Geschichtsschreibung in den östlichen Niederlanden eine deutlichere Richtung geben als dies je zuvor geschehen war.

Die neuerliche (und vorläufig letzte) institutionelle Einbettung der niederländischen Hansegeschichtsschreibung im „Hanze Studie Centrum“ hatte im Vergleich zur ersten einen noch größeren wissenschaftlichen Einfluss und zeitigte wesentlich umfangreichere und wissenschaftlich differenzierte Resultate von hoher Qualität. Anders als die Generation von Alberts und seiner Kollegen und Schüler sind die heutigen niederländischen Hansehistoriker nicht mehr nur auf den deutschen akademischen Raum ausgerichtet. Vielmehr will sie hinsichtlich ihrer methodischen und thematischen Ansätze an Modelle und Theorien aus dem angelsächsischen Raum sowie an die beachtliche Tradition der flandrischen und niederländischen Forschung zur Staatenbildung anknüpfen. Hinzu kommt, dass die Ergebnisse der Hanseforschung nicht mehr nur als hansische Geschichte, sondern als Teil der allgemeinen Geschichte des Nord- und Ostseeraumes verstanden werden. Weniger geändert hat sich aber die Ausrichtung der niederländischen Forschung in allgemeinen Sinne: Die Hanse wird fast nur als wirtschaftliche Größe betrachtet und vor allem aus den Blickwinkeln der Politik und Diplomatie, des Handelskriegs und der Wirtschaft gesehen. Erst in jüngster Zeit hat Justyna Wubs-Mrozewicz im Hinblick auf die niederländischen Städte eine sozialwirtschaftliche Perspektive entwickelt; Kulturgeschichte findet dagegen in den Niederlanden in einem „hansischen“ Kontext überhaupt nicht statt.

Wo bis in die neunziger Jahre des letzten Jahrhunderts die niederländische Hanseforschung den Hauptlinien der deutschen Forschung folgte, hat sie sich heute davon in gewissem Maße emanzipiert. Anders als zu Zeiten von Meilink oder Alberts entwickelt man jetzt Thesen, Konzepte und Fragestellungen in relativer Entfernung von der deutschen Geschichtsschreibung und inspiriert von den Arbeiten aus anderen akademischen Forschungsräumen. Innerhalb der internationalen hansischen Geschichtsschreibung funktioniert die niederländische Hanseforschung, wenn auch nur in bescheidenem Umfang, als eine Art methodischer Mittler. Darüber hinaus hat sich der niederländische Hanseraum in den letzten Jahren, wegen seiner nicht eindeutig zu fassenden Lage an der westlichen Grenze des

hansischen Einflussgebietes, auch als ein interessantes Beispiel in den Debatten über das Funktionieren der Gesamthanse erwiesen.

Mit dem Wechsel von Hanno Brand zur Fryske Akademy droht der Hanseforschung in den Niederlanden wiederum die Gefahr, ihr institutionelles Zuhause zu verlieren. Es gilt darum, nach neuen Wegen der Finanzierung und nach neuen Forschungsaufgaben für das „Hanze Studie Centrum“ zu suchen. Doch wird die Hanse auch gegenwärtig in den Niederlanden erforscht. Dies geschieht zum Beispiel an der Universität Leiden durch Justyna Wubs-Mrozewicz, wie auch in Groningen im Cuius Regio-Projekt, wobei die Hanse als eine der regionale Kohärenz schöpfenden Institutionen im Niederrhein-/Rheindeltaraum untersucht wird.¹¹³ Diese Forschungsaktivitäten erfolgen jedoch in einer fragilen Umgebung, weil gerade in der gegenwärtigen Zeit der finanziellen Krisen wertvolle Initiativen wie das „Hanze Studie Centrum“ leider häufig durch Sparmaßnahmen direkt bedroht sind. Es ist aber zugleich eine Epoche der zögernd zurücktretenden Nationalstaaten, in der auch die niederländischen Historiker die Aufgabe haben, durch ein besseres Verständnis der Frage, wie Personennetzwerke und Zweckkorporationen in der Vergangenheit funktionierten und wirkten, zukunftsorientierte Erkenntnisse zu gewinnen, auch für die Zukunft der historischen (Hanse-)Forschung selbst.

¹¹³ Für die Arbeiten von Justyna Wubs-Mrozewicz, s. Anm. 103. Zum Cuius Regio-Projekt: www.cuius-regio.eu.